

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Rpf.; im Textteil die 38 Millimeter breite Millimeterzeile 11 Rpf.; Anzeigenabschluss 10.00 vorm. D.-M. II 84 1332

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM. mit Aufträgen; einzelne Nr. 10 Rpf.; Gemeinde-Verbands-Stromkonto Nr. 3; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Hauptredakteur: Felix Jehne, Dippoldiswalde; Stellvertreter: Werner Kunzsch, Altenberg; verantwortlich für den gesamten Textteil: Felix Jehne, Dippoldiswalde; verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde; Druck u. Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde

Nr. 78

Mittwoch, am 4. April 1934

100. Jahrgang

Vertilgung und Sächsisches

Dippoldiswalde. Bis auf 4° unter Null, an ungeschützten Stellen noch etwas weiter, war heute früh die Temperatur gesunken. Starker Reif war gefallen. Die aufgehende Sonne ließ dann das Thermometer rasch wieder ansteigen.

Am kommenden Sonntag und Montag wird der Frühjahrs-Jahrmarkt abgehalten. Das Wudennmaterial wird auf dem Marktplatz bereits angefahren.

Dippoldiswalde. Die vorgesehene Auflösung der S.-Klassen an hiesiger Volksschule hat unter den Eltern der davon betroffenen Kinder naturgemäß eine gewisse Unruhe wegen der Zukunft ihrer Kinder hervorgerufen. Von Elternseite aus ist deshalb für morgen abend eine Zusammenkunft angesetzt worden, in der Aussprache stattfinden soll, wie man den von der Neuorganisation betroffenen Kindern doch noch den gehobenen Unterricht zukommen lassen kann.

Dippoldiswalde. Am Dienstag Spätnachmittag hatte Oberlehrer Michael den Vorstand des Gemeinde-Diakonie-Vereins noch einmal zusammen gerufen, um Rechnung über das letzte Geschäftsjahr zu legen und die Leistung und Kasse zu übergeben. Er wies zunächst darauf hin, daß das vergangene Geschäftsjahr laut Beschluß der letzten Versammlung nur vom 1. 4. bis 31. 12. 1933 gewährt hat, um das Geschäftsjahr wieder dem Kalenderjahr anzuschließen, wie die Versammlung des Vorjahres beschlossen hat. Zunächst erfolgte Bericht über die Tätigkeit der Pflegerinnen. Fr. Hellriegel drückte in ihrem Berichte aus, daß die öffentliche Wohlfahrtspflege mit der Gemeinde-Diakonie eng verbunden sei. 2500 Besuche habe sie als Wohlfahrtspflegerin, beiden Einrichtungen dienend, durchgeführt, wofür 250 direkt für die Gemeinde-Diakonie. Von großem Vorteil seien die Sprechstunden Montags und Donnerstags. Manche Not sei durch Spenden gemildert worden. Fr. Hofmann berichtete von 3630 Besuchen, die mit Pflegerarbeit verbunden waren, von 44 Nachpflegern, von 211 sonstigen Hausbesuchen. Dazu kommt noch der Vertrieb christlicher Schriften und in der Weihnachtszeit von 160 Kalendern. Die Kasse war von Obkr. Michael geleitet. Sie wies mit einem Bestand von 638,15 M. zu Beginn des Geschäftsjahres 2028,85 M. Einnahme und eine Ausgabe von 1574,55 M. nach, so daß ein Bestand von 1062 M. verbleibt. Unter den Einnahmen waren Hauptposten der Zuschuß der Kirche (400 M.), der Stadt, des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums, unter Ausgaben vor allem die Weihnachtsgeschenke (322 M.). Das Leihbücherei-Vertrag beträgt gegenwärtig nur 11 M., das Vermögen des Vereins beläuft sich auf 2100,34 M. Bei dem vorliegenden Kassenbericht muß allerdings vermerkt werden, daß die Einnahmen aufs ganze Jahr, die Ausgaben nur auf drei Viertel Jahr in Rechnung gestellt sind, so daß sich das Gesamtbild etwas ungünstiger stellt und daß auch das Winterhilfswerk manche Entlastung für die Gemeinde-Diakonie-Kasse brachte. Obkr. Michael sprach dabei noch den Wunsch aus, daß auch für die Zukunft die Weihnachtsgeschenke der Gemeinde-Diakonie, die im vergangenen Jahre in der bisherigen Weise durchgeführt werden konnten, auch weiter bestehen bleibt; denn sie sei für viele die einzige Weihnachtsbescherung des Christfestes, die die Betroffenen nicht missen möchten. Die Jahresrechnung war von Buchdruckermeister Jehne geprüft und für richtig befunden worden; dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Darauf übergab Obkr. Michael die Kasse, die inzwischen schon wieder Anschaffungen an Stoffen und Wolle zur Anfertigung von Sendern, Strümpfen usw. für die Weihnachtsgeschenke getätigt hat, an Pfarrer Müller. Die Entschädigung von Fr. Hofmann wurde ab 1. 4. 1934 von 75 M. auf 90 M. erhöht. Zum Schluß brachte Obkr. Michael den Wunsch zum Ausdruck, daß die Gemeinde-Diakonie auch unter den neuen Verhältnissen als eine segensreiche Einrichtung erhalten und vor größeren Schwierigkeiten bewahrt bleibt und in Ruhe ihren wesentlichen Arbeiten dienen kann. Wie die Auseinandersetzung zwischen Obkr. und Innerer Mission, der der Gemeinde-Diakonie-Verein ja leihlich angehöre, kommen werde, weiß niemand. Vorläufig sei gegenseitige Selbstständigkeit unter Führung der Obkr. in gemeinsamen Fragen gewahrt, hoffentlich könne die Gemeinde-Diakonie in bisheriger Weise weiter bestehen. Er wünschte dem Gemeinde-Diakonie-Verein alles Gute. Ehe die Niederschrift verlesen wurde, dankte der Stellv. Vorsitzende, Fabrikbesitzer Schmiedchen, Obkr. Michael für die 17-jährige Tätigkeit als Vorsitzender, der er sich mit voller Hingabe seiner Person gewidmet habe, und wünschte, daß alle für die Gemeinde-Diakonie von Obkr. Michael zum Ausdruck gebrachten Wünsche in Erfüllung gehen. Das würde seinem Wirken bester Dank sein. Mit Verlesen der Niederschrift endete die einstündige Sitzung.

Ruppendorf. Die Leiche des seit fünf Wochen von hier abgängigen Händlers Max Mühlke ist am Osterjonnabend bei Preßlin der Elbe gelandet worden.

Schwendorf. Am 1. Osterfeiertag hatte es der Turnverein „Deutsche Eiche, e. V.“ unternommen, mit der Aufführung der Operette „Die Wingerlesel“ den außerordentlich zahlreichen erschienenen Besuchern einige frohe Stunden zu bereiten. Das war auch rechtlos geglückt. Braufender Beifall war des öfteren der Lohn, den die mitwirkenden Turnbrüder und Turnschwestern für ihre mühevollen Arbeit erhielten. Besonderen Dank verdient Kantor Friedrich, der es verstanden hatte, in vielen Proben aus den Mitwirkenden das Beste herauszuholen. Auf vielseitigen Wunsch hin wird aller Wahrscheinlichkeit nach „Die Wingerlesel“ noch einmal aufgeführt werden.

Johnsbach. Am 2. Osterfeiertag, nachm. gegen 3 Uhr, bemerkte ein Geschirrführer, welcher die Felsenstraße passierte hatte, gegenüber der Scharfen Kurve am Waldweg Rauch und

Des Führers Wort gilt

Wieder Ehrlichkeit auf allen Gebieten

Reichskanzler Adolf Hitler gewährte dem Berliner Vertreter der „Associated Press“, des großen amerikanischen Nachrichtenbüros, Louis F. Lochner, eine Unterredung, die fast eine Stunde währte. Im Laufe der Unterredung entwickelte der Führer Gedankengänge über sein Verhältnis zu seinen Mitarbeitern, über sein sehnliches Verlangen nach objektiver Kritik, über seine enge Verbindung mit dem Volke und andere wichtige Fragen.

Reichskanzler Adolf Hitler wies einleitend darauf hin, daß er ein überzeugter Anhänger der persönlichen Aussprache, der „Mann-zu-Mann-Diplomatie“ sei. Nichts sei ihm lieber, als daß er die verantwortlichen Führer der wichtigsten Nationen einschließlich Amerikas unter vier Augen sprechen könne. Die überlebte diplomatische Methode des Notenaustausches richte sich selbst durch die Tatsache, daß trotz der Bemühungen der Diplomaten die Völker im Jahre 1914 in den größten Krieg der Geschichte hineingeschlittert seien, obwohl er persönlich überzeugt sei, daß die Diplomaten selbst am meisten überrascht waren, als der Krieg tatsächlich ausbrach. Der Führer äußerte weiter: „Ein jeder Vertreter einer fremden Macht wird bei seiner Aussprache mit mir finden, daß ich mit absolutem Freimuth sage, was Deutschland bereit ist, zu tun, und daß ich meine Forderungen nicht höher ansetze, als nötig ist.“

Wenn ich zum Beispiel sage, daß wir eine Wehrmacht von 300 000 Mann benötigen, so lasse ich mich nicht dazu herbei, nachher auf 250 000 Mann herunterzugehen.

Ich will Deutschlands Wort und Unterschrift wieder zur Geltung bringen. Unter keinen Umständen werde ich mich einem Diktat unterwerfen. Wenn ich einmal überzeugt bin, daß ein bestimmter Kurs der einzige und richtige für mein Volk ist, so halte ich ihn, komme, was möge. Und was ich tue, das tue ich offen.

Ich werde mich z. B. niemals dazu verstehen, 150 000 Mann als genügende Stärke nach außen hin für unsere Reichswehr zu akzeptieren, dann im geheimen weitere 150 000 Mann auszurüsten.“

Über das Rüstungsproblem, wie es sich durch Frankreichs Weigerung, sich dem englischen, italienischen und deutschen Standpunkt zu nähern, ergibt, äußerte sich der Reichskanzler u. a.:

„Niemand würde sich mehr freuen, wenn die Welt abgerüstete, als ich. Wir möchten unsere ganzen Kräfte produktiven Zwecken widmen. Wir wollen unsere Arbeitslosen zurück in die Arbeit führen. Sodann wollen wir den Lebensstandard eines jeden Einzelnen erhöhen. Wir wollen unsere Sümpfe austrocknen und unproduktives Land urbar machen und verbessern, unser Volk nach Möglichkeit in die Lage setzen, sich selbst zu versorgen, dem Bauer ermöglichen, ein Maximum aus seinem Grund und Boden herauszuholen, den Fabrikanten und Industriearbeiter in den Stand setzen, möglichst produktiv zu arbeiten, unserem Lande durch künstliche Erzeugnisse das, was ihm an Rohmaterialien mangelt, nach Möglichkeit liefern. Indem wir Straßen bauen, Kanäle graben, Sümpfe austrocknen, Dämme errichten und Schleusen anlegen, leisten wir eine konstruktive Arbeit, die wohl unsere Latkraft beanspruchen kann.“

Als Staatsmann jedoch, der für das Wohl seines Landes verantwortlich ist, kann ich es nicht zulassen, daß Deutschland der Möglichkeit ausgeht, daß etwa ein Nachbar überfallen könnte, oder Bomben auf unsere industriellen Anlagen herabwürfe oder einen logenartigen Präventivkrieg führe, nur um von den eigenen internen Schwierigkeiten abzulenken. Nur aus diesem Grunde — und aus keinem anderen — fordern wir eine Wehrmacht, die Verteidigungsansprüchen genügt.

Auf die Frage nach seiner Einstellung gegenüber der Kritik, der persönlichen wie auch der pressmäßigen, entgegnete der Kanzler: „Wissen Sie auch, daß ich einen ganzen Stab von Sachkennern des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens um mich versammelt habe, deren einzige Aufgabe es ist, Kritik zu üben? Ich wie ein Gesetz verabschieden, zeige ich den Entwürfen diesen Männern und frage sie, bitte, was ist hieran falsch? Ich wünsche nicht, daß sie einfach ja zu allem sagen. Sie haben keinen Wert für mich, wenn sie nicht kritisieren und mir sagen, welche Mängel unsere Maßnahmen unter Umständen haben. Ebenjowenig liegt es in meinen Wünschen, daß die Presse einfach nur das abdruckt, was ihr ausgehändigt wird. Es macht keine Freude, fünfzehn Zeitungen zu lesen, die alle miteinander fast denselben Wortlaut haben. Im Laufe der Zeit werden unsere Schriftsteller wieder zu geschult sein, daß sie eigene wertvolle Beiträge zum nationalen Aufbau beisteuern können. Eines kann ich Ihnen jedoch versichern, ich werde keine Presse dulden, deren ausschließlicher Zweck ist, das zu zerstören, was

stand. Zu seinem Nachfolger wurde Reichsbahn-Inspektor Klengel unter gleichzeitiger Beförderung zum Reichsbahn-Oberinspektor ernannt. (Reichsbahn-Oberinspektor Klengel ist in Wahrenstein (Bez. Dresden) geboren und ist in Heilmathsforstkreisen wohlbekannt. Lebhafte tätige ist er in der heimatlischen Fortschung des Möglichen.)

Chemnitz. Ein Schulknabe, der trotz Verbotes den Tolentstein Aussichtsturm im Rabenstein Wald bestiegen hatte, warf von dort im Übermut einen Pfahl in die Tiefe. Der Pfahl traf einem eifährigen Jungen so unglücklich, daß das Kind bald darauf im Krankenhaus verstarb.

Chemnitz. Dem Chemnitzer Kreuzottentfänger Keupert gelang es, in der Nähe von Burkhardsdorf in der kurzen Zeit von 1 1/2 Stunden nicht weniger als 6 Kreuzottern zu fangen. Die Schlangen wurden den Schulen als Anschauungsmaterial zur Verfügung gestellt.

Falkenstein. Der neun Jahre alte Schüler Heinz Edelweck aus Rebesgrün ist durch einen Kraftwagen in der Nähe von Neustadt tödlich verletzt worden. Der Junge wollte die Mühe eines Radfahrers vom Boden wegnehmen, die der Radfahrer im Vorüberfahren verloren hatte; in diesem Augenblick kam ein Kraftwagen und überfuhr das Kind. Der Tod trat sofort ein.

Zwickau. Im Stadtwald gelang es dem diensthabenden Förster, einen Vogelfeller in der Person eines 38 Jahre alten vorbestraften Schachmeisters festzunehmen. Er hatte eine Aktentafel mit Leimruten bei sich. Bei einer Leibesvisitation fand man außerdem ein Päckchen Vogelleim und eine Schachtel mit Fangwürmern.

Vockau. Am Vormittag des Ostermontags überquerten mehrere Reiter in der Nähe des Vockauer Tunnels die Gleise der Bahnstrecke Aue-Adorf. Als ein Zug nahte, kam eines der Pferde nicht mehr rasch genug zur Seite, wurde von der Lokomotive erfasst und umgerissen. Das Tier wurde so schwer verletzt, daß es bald darauf verendete. Der Reiter erlitt mehrfache Verletzungen, so daß er zu einem Arzt gebracht werden mußte.

Wetter für morgen

Keine wesentliche Änderung.

wir aufzubauen unternommen haben. Wenn die Einstellung eines Schriftleiters die ist, keine eigene interessante Bestandschauung der unseren entgegenzusetzen, so sei ihm gesagt, daß ich dann die modernen Möglichkeiten der Presse ebenso gebrauchen werde, um ihn zu bekämpfen. Den Agenten fremder Mächte werde ich überhaupt keine Möglichkeiten geben.

Louis B. Lohner fragte dann: „Herr Reichstanzler, es wird manchmal behauptet, daß es unter den Herren Ihrer nächsten Umgebung Männer gibt, die sich an Ihre Stelle setzen möchten. Von einem Ihrer prominentesten Mitarbeiter wird z. B. behauptet, daß er Ihre Maßnahmen zu durchkreuzen versucht.“

Der Führer antwortete: Ich weiß, daß Sie diese Frage stellen, um mein Verhältnis zu meinen Mitarbeitern klarzustellen und nicht etwa, weil Sie persönlich deren Loyalität in Frage stellen. Es wäre ja wirklich Verleumdung, irgendeinem der Männer, die Jahr um Jahr zu mir gestanden haben, zu unterstellen, daß sie etwa den Wunsch hätten, mich hinauszuwringen. Die Welt hat nie ein schöneres Beispiel von blinder Einfühlung erlebt als das, welches meine Mitarbeiter geben. Vielleicht liegt der Grund, warum Märchen dieser Art entstehen, in der Tatsache, daß ich mich nicht etwa mit Nullen umgeben habe sondern mit wirklichen Männern. Nullen sind rund, sie sind die ersten, die abzurollen beginnen, wenn es schlecht geht. Die Männer um mich sind kantig, aufrechte Männer. Ein jeder von ihnen ist eine kraftvolle Persönlichkeit. Ein jeder hat seinen Willen und ist von Ehrgeiz erfüllt. Wenn sie nicht ehrgeizig wären, so ständen sie nicht, wo sie heute sind. Ich begrüße den Ehrgeiz.

Wenn nun eine solche Gruppe von machtvollen Persönlichkeiten zusammenkommt, so ist es unausbleiblich, daß einmal eine Reibung vorkommt. Aber noch niemals hat ein einziger der Männer, die mir Gefolgschaft leisten, versucht, seinen Willen mit aufzuzwingen. Ganz im Gegenteil, sie haben in bewundernswürdiger Weise sich meinen Wünschen untergeordnet.

Die letzte Frage Lohners lautete: „Herr Reichstanzler, in den Tagen, ehe Sie an die Macht kamen, bewegten Sie sich dauernd unter dem Volk und hatten dadurch stetigen persönlichen Kontakt mit ihm. Heute, wenn Sie irgendwo erscheinen, sind die Straßen geschmückt, Willkommensadressen werden überreicht, Sie werden von den Spitzen der Behörden begrüßt. Wie bringen Sie es trotzdem fertig, Ihre Hand am Puls der Nation zu behalten? Wie halten Sie den Kontakt mit dem einfachen Volk aufrecht?“

Mit einem fast jugendhaften Lachen antwortete der Führer: „Erstens einmal, Sie sollten meine Rittgaststube runde oben in diesem Gebäude einmal sehen. Sie würden bemerken, wie dort jeden Tag neue Gesichter auftauchen. Mein Haus ist wie ein Taubenschlag. Mein Haus ist stets offen für meine Mitkämpfer, einerlei wie schlecht und einfach ihre Verhältnisse sind. Unsere Organisation reicht bis in die kleinsten Dörfer hinunter und von überall her kommen Männer meiner Gefolgschaft nach Berlin, um mich aufzusuchen. Im Verlaufe der Tischrunde erzählen sie mir dann ihre Sorgen und Nöte. Sodann gibt es selbstverständlich noch viele andere Möglichkeiten, mit dem Volke in Berührung zu bleiben. Ich erwähne nur diese eine als charakteristisches Beispiel.“

Eines möchte ich jedoch betonen: Obwohl ich alle diese kleinen Sorgen anhöre und aus einer Fülle von Einzelheiten mir ein Gesamtbild der Lage mache, so lasse ich es niemals zu, daß mir der Ueberblick verdunkelt wird. Ich muß mein Augenmerk immer auf unsere Hauptziele gerichtet haben, und diese mit unermüddlicher Fähigkeit verfolgen. Dieses oder jenes Detail gefällt mir vielleicht nicht, zugegeben. Aber ich muß es meinen Mitarbeitern überlassen, die kleinen Sachen zu bereinigen.

Wir verfolgen große Ziele. Unsere Hauptaufgabe besteht darin, diese Methoden zu verfolgen. Ich brauche vier Jahre, um den ersten Abschnitt unseres Programms zu verwirklichen. Dann werde ich weitere vier Jahre für den nächsten Abschnitt benötigen usw. Wir erstreben ein bedeutenderes, besseres, glücklicheres Deutschland.“

Nationalsozialistisches Gedankengut

Deutsche Frau, du gehörst in die NS.-Frauenshaft.

Was, ich in die Frauenschaft? Ich? Nein, unmöglich! Ich habe meinen Haushalt, meine Kinder, die viele, viele Arbeit, wo ich doch schon so nicht weiß, wo ich die Zeit für all die großen und kleinen Obliegenheiten hernehmen soll, und auf mich kommt es doch gar nicht an, ich interessiere mich auch gar nicht für Politik. — Ja, liebe deutsche Frau, du sollst auch gar nicht Politik treiben. Du sollst ja in deine Familie zurück. Aber gerade wegen deiner Familie, wegen deiner Kinder sollst du in die NS.-Frauenshaft. Der Führer rief, Mann und Kinder folgten seinem Ruf, und du, willst du nicht die Kameradin sein, die all das teilt, was die deinen bewegt, was ihre Herzen höher schlagen läßt, was ihnen das Höchste und Heiligste geworden ist? Ober willst du allein abseits stehen, zusehen, wie die deinen sich dir langsam entfremden, weil sie keinen Widerklang bei dir finden? Sieh, darum trete ein die NS.-Frauenshaft! Sie wird dich vertraut machen mit den Ideen und Zielen des neuen Reiches, wird dich lehren, auch in diesen Dingen Führerin deiner Kinder zu sein, sie zu guten, ehrlichen deutschen Menschen zu erziehen. Du wirst Trägerin der neuen Ideen sein, wirst sie in deinen Kindern fortpflanzen und dann erst werden diese Ideen Allgemeingut des deutschen Volkes sein. Und noch etwas wirst du lernen; du wirst ihnen neben reich und arm, neben hoch und niedrig, wirst lernen, in jedem nur den Menschen zu sehen, der wie du leidet und hofft, wirst die Not sehen und nicht begreifen, wie du so lange an ihr vorbeigehen konntest. Erwachen wird in dir der heilige Wille, zu helfen und zu opfern. Aus der Zeit des Materialismus wirst du zurückfinden zu dir, zu dem, was uns Frauen so reich macht, zu Glaube, Liebe und Hoffnung.

Dr. Feodora Hämel.

Berufslehre — Berufsehre

Die Zeiten liegen weit zurück, in denen im alten Handwerk die Lehrzeit einen anderen Sinn hatte als in unseren Tagen. Damals war der Lehrling der künftige Meister, war der künftige Repräsentant des handwerklichen Könnens jener Zeit — und wurde als solcher angesehen und gehalten. Die Kunst, die Gemeinschaft der leistungsfähigen Berufs-

kollegen, wachte darüber, daß er beruflich bestens ausgebildet und auch charakterlich erzogen wurde, damit er die Ehre und das Ansehen des Handwerks nicht verlege.

Mit dem Schwinden der Möglichkeit, durch den Eintritt in die handwerkliche Lehre das vererbte Recht späteren selbständigen Meistertums zu erhalten, mit der in unseren Tagen feststehenden Tatsache, daß fast alle, die in eine Berufslehre eintraten, ewig als unelbständiger Geselle und Gehilfe tätig sein mußten war mehr und mehr aus dem auch ethisch gebundenen Junggenossen der handwerkliche Lohnarbeiter geworden. Neben diesen „gelernten“ Arbeiter war der „ungelernte“ Arbeiter getreten, d. h., es waren Trennungsschritte gezogen worden zwischen den Angehörigen jener Berufe, in denen sich eine geordnete Lehrzeit erhalten hatte, und jenen, in deren Beruf eine gleichwertige und ähnliche Berufsausbildung noch nicht entwickelt worden war. Der gelernte Arbeiter sah sich weit über dem ungelerten oder angefertigten stehend.

Der Nationalsozialismus wird hier grundlegend Neues schaffen. Wir können uns wieder bestimmen auf die wahre und natürliche Zwecksetzung der beruflichen Lehre.

Der Sinn der Lehre ist ein zweifacher:

1. Weitergabe des vollstehenden Gutes an beruflichem Können und beruflicher Erfahrung von Generation zu Generation.
2. Erleichterung des einzelnen Volksgenossen, damit er seiner Pflicht zur bestmöglichen Bewertung seiner Veranlagung entsprechen kann.

Nur das können die Grundlagen für die Berufsausbildung sein und nicht die Frage nach dem höchstmöglichen Lohn, den der einzelne in dem erwählten Beruf erzielen kann. Da im nationalsozialistischen Staat das Leistungsprinzip aufgestellt ist, wird sich für berufliche Höchstleistungen auch höchster Lohn einstellen.

Die Weitergabe des im Volk vorhandenen beruflichen Könnens durch die Zeiten hindurch ist für das Volk lebenswichtig, denn ein Volk ist so reich, als es in der Lage ist, seinen größten Reichtum, die Arbeitskraft, in beste Arbeitsleistung umzuwandeln.

Aber all dieser Reichtum an Veranlagung usw. ist wertlos, wenn nicht die vorhandene Arbeitskraft zur nutzbringenden Arbeitsleistung eingeleitet wird. Das ist die Pflicht zur Arbeit, der jeder entsprechen muß, damit sein Volk leben kann. Dieser Pflicht kann er aber nur dann nachkommen, wenn seine ihm gegebene Veranlagung geschult und geformt wird, denn der Reichtum der Veranlagung ist dann wertlos, wenn er ungepflegt und unentwickelt verflummt.

Der, der seiner vollstehenden Pflicht zur Arbeit nicht entspricht, ist ehelos, denn er weigert sich, seinen Teil beizutragen zum Leben des Volkes. Da er dieser Pflicht nicht zu entsprechen vermag, wenn seine Veranlagung nicht geschult wird, so hat er ein Anrecht, zu verlangen, daß das Volk ihn durch entsprechende Berufsausbildung befähigt, seiner Pflicht entsprechen zu können. Bietet ihm das Volk diese Möglichkeit zur Entwicklung seiner Fähigkeiten, dann hängt die Erfüllung seiner Pflicht allein noch von seinem Leistungswillen ab, von der Treue zur Arbeit, also von ihm selbst.

Daraus wird klar, daß im Gegensatz zum bisherigen Recht eine geordnete berufliche Schulung nicht nur den Angehörigen der sogenannten „gelernten“ Berufe zuteil werden darf, sondern daß auch alle anderen Berufstätigen eine geordnete und geregelte Berufsausbildung erhalten müssen, damit auch sie befähigt werden, bestmöglich ihre ihnen gelegene berufliche Arbeit zu verrichten. Noch aber sind die neuen Formen einer für alle Berufstätigen gültigen und möglichen beruflichen Ausbildung nicht entwickelt. Da aber, wo eine solche geordnete Lehre bereits vorhanden ist, mögen die Angehörigen dieser Berufe erkennen, daß sie im nationalsozialistischen Staat in erster Linie bei der Ausbildung der Lehrlinge vor hohen Aufgaben stehen.

Dem Lehrherrn muß bewußt sein, daß er die vollstehende Pflicht hat, das auch ihm einst übergebene Erbe an beruflichem Können, das er pflichtgemäß erhielt und vermehrte, nach Möglichkeit restlos weiterzugeben an den Lehrling, den Vertreter der jungen Generation, und daß er verpflichtet ist, zur beruflichen Erziehung dieses jungen Menschen alles zu tun, damit der ihm anvertraute junge Volksgenosse später in Ehre seinem Volk durch beste Arbeitsleistung zu dienen vermag.

Der Lehrling aber soll sich immer bewußt sein, daß auch er schon in der Verpflichtung zu seinem Volk steht, das ihm angebotene Erbe beruflichen Könnens restlos zu erwerben, daß er mit Eifer danach trachten muß, Träger dieses vollstehenden Erbes für die Zukunft zu werden, damit er seinem Volk, aus dem er geboren wurde, in seiner Berufsarbeit durch Treue und beste Leistungen dienen kann. m—e.

Wer studiert in Deutschland?

Der Anteil des Landes und der kleineren Städte.

Im Sommerhalbjahr 1933 gab es in Deutschland auf den Universitäten und technischen Hochschulen und auf den von der offiziellen Deutschen Hochschulstatistik sonst noch als wissenschaftliche Hochschulen angeführten verschiedenen Sonderarten wie zum Beispiel den Landwirtschaftlichen und Handelshochschulen und den Hochschulen für Lehrerbildung usw., insgesamt 110 238 männliche und weibliche reichsdeutsche Studierende, abgesehen von den Beurlaubten, den bloßen Hörern und dergl..

Es ist unter verschiedenen Gesichtspunkten von Interesse festzustellen, in welchem Grade das Land und die kleineren Städte an diesem Hochschulstudium beteiligt waren.

Darüber gibt der ganz vor kurzem erschienene neue, 11. Band der eben schon erwähnten Hochschulstatistik zum ersten Male eingehender Aufschluß und zwar über die Verhältnisse im Sommerhalbjahr 1933, während über die beiden vorangegangenen Semester schon früher kürzere Mitteilungen erfolgt sind. Wenn auch gesicherte Ergebnisse natürlich erst aus der Beobachtung eine Reihe von Jahren gewonnen werden können, so werden doch auch schon diese Feststellungen nur für ein Semester sehr willkommen sein.

Als Hauptergebnis stellt sich zunächst einmal heraus, daß das Hochschulstudium nur in sehr mäßigem Grade eine Angelegenheit der eigentlichen ländlichen Bevölkerung ist:

In den Städten waren beheimatet im Sommersemester 1933 fast 86 Prozent der reichsdeutschen Studierenden, auf dem platten Land dagegen nur etwas über 14 Prozent. Dabei sind unter Städten allerdings nicht nur die größeren sondern alle Orte bis hinunter zu 2000 Einwohnern verstanden, unter Land nur die Orte unter 2000 Einwohnern, andererseits spielten aber unter den Städten wiederum die Großstädte, d. h. die Städte mit 100 000 und mehr Einwohnern eine ganz gewaltige Rolle: über 41 Prozent der reichsdeutschen Studierenden des vorigen Sommers an den genannten Hochschulen waren in ihnen beheimatet, nur wenig mehr, nämlich rund 44 Prozent, in den mittleren und kleinen Städten. Besonders anschaulich drückt sich die Gesamtlage darin aus, das von je 10 000 Einwohnern der Großstädte 23,17 Personen studierten, von je 10 000 der mittleren und kleinen Städte 20,10, von je 10 000 Bewohnern des platten Landes aber nur 7,29 Personen. Was die Verteilung der Studierenden auf Stadt und Land im ganzen anlangt, so zeigen übrigens auch die früher für das Sommersemester 1932 und das Wintersemester 1932/33 veröffentlichten Mitteilungen, die dann nicht weiter ins einzelne gehen, ein ganz ähnliches Ergebnis. Als

Hauptgrund für diese ganze Gestaltung der Dinge

und namentlich für das Hervortreten der Großstädte betrachtet der erwähnte Band der Hochschulstatistik den Umstand, daß die höheren Schulen, die Zubringeranstalten der Hochschule, für die Großstädter leichter erreichbar sind als für die Kinder der Mittel- und Kleinstädte und des Landes, was u. U. aber dem Lande gegenüber auch für eine beträchtliche Anzahl Städte, die nicht Großstädte sind, zutreffen wird. Im übrigen möchten wir aber glauben, daß man auch noch wichtige andere Gründe annehmen kann, darunter nicht zuletzt den Umstand, daß die Hochschulen alle in Städten, ja zum großen Teile in Großstädten liegen, also am Wohnsitz eines großen Teiles der städtischen und großstädtischen Bevölkerung selber, war doch rund ein Viertel der Sommer 1933 auf den inländischen wissenschaftlichen Hochschulen vorhandenen reichsdeutschen Studierenden in den Orten selber, wo sie studierten, beheimatet.

Fast zwei Drittel aller Studierenden Sommer 1933 befanden sich auf Großstadthochschulen, nur ein Drittel auf denen der kleineren Städte.

Dabei suchten die in Großstädten beheimateten Studierenden ganz überwiegend wiederum Großstadthochschulen auf, nämlich fast acht Zehntel; von den Studierenden aus den anderen Städten besuchten sechs Zehntel und von denen vom Lande etwas über fünf Zehntel Großstadthochschulen. Während nur 900 Großstädter an Mittel- und Kleinstadthochschulen studierten, besuchten nicht weniger als 37 632 junge Leute aus Mittel- und Kleinstädten und vom Lande Großstadthochschulen. Das Hochschulstudium setzt also viel mehr Nichtgroßstädter dem Einflusse der Großstadt aus als Großstädter dem Einflusse kleinerer Städte und des Landes.

Diese ganzen Zahlen sind u. U. ein starker Beleg für die weitgehende Verstärkung und insbesondere Vergrößerung unseres Geisteslebens in der Vergangenheit.

Schnäbeldler auf der Flucht

Ausbruch aus dem Linzer Gefängnis.

Wien, 4. April.

Aus dem Linzer Landesgericht sind die dort gefangen gehaltenen Führer des republikanischen Schutzbundes von Oberösterreich mit drei Unterführern ausgebrochen und in Kraftwagen geflohen. Auch zwei Nationalsozialisten sind geflüchtet. Während die vier Mitglieder des Schutzbundes in der Richtung nach der tschechoslowakischen Grenze flüchteten, sollen die beiden Nationalsozialisten nach bisherigen polizeilichen Ermittlungen in einem Kraftwagen in der Richtung nach der deutschen Grenze geflohen sein.

Gegen den Führer des republikanischen Schutzbundes war eine Klage wegen Hochverrats und Teilnahme am Aufbruch erhoben worden. Die Klage sollte bereits in der nächsten Woche vor dem Strafgericht zur Verhandlung gelangen. Die beiden geflohenen Nationalsozialisten waren bereits zu 14 Monaten schweren Kerkers verurteilt worden. Nach Auffassung der Polizei ist die Flucht seit längerer Zeit sorgfältig vorbereitet und mit Hilfe eines Justizwachmeisters durchgeführt worden. Ueber die übrigen Mitflüchter an der Flucht konnte die Polizei bisher noch keinerlei Feststellungen machen.

Wie sie arbeiten!

Französische Hehe gegen Röchling.

Paris, 4. April.

Der elssässische Senator und ehemalige Unterstaatssekretär Dr. Pfeleger bemüht sich, ein Kesseltreiben gegen den um die Saar verdienten Industriellen Röchling in Gang zu setzen. Pfeleger hat an den Justizminister ein Schreiben gerichtet, in dem er um Auffklärung darüber bittet, wie es möglich sei, daß der von einem französischen Gericht im Abwesenheitsverfahren verurteilte Industrielle Hermann Röchling frei nach Frankreich kommen könne und die französische Grenzbehörden kein Recht hätten, ihn zu verhaften.

Dr. Pfeleger fordert den französischen Justizminister auf, die Maßnahmen zu treffen, die einer solchen Mißachtung der französischen Gerichtsbarkeit ein Ende machen. Der „Matin“ nimmt das von Pfeleger gegebene Stichwort auf. Er behauptet, daß Hermann Röchling nach dem Kriege in Heidelberg eine Spionage- und Propagandazentrale gegen Frankreich ins Leben gerufen habe.

Röchling, der noch 1919 vom Kriegsgericht in Amiens im Abwesenheitsverfahren verurteilt worden sei, habe trotzdem stets unbehelligt ins Saargebiet reisen können und benutze sogar seit einigen Jahren den Weg über Elßaß-Lothringen, wenn er sich an der Spitze einer Saarabordnung zu den Völkerbundsverhandlungen nach Genf begeben. Röchling halte

sich außerdem häufig in Paris auf, ohne daß die Polizei gegen ihn vorgehe.

Waffen schmuggel nach Frankreich

Das Pariser Blatt „L'our“ erklärt, es würden zur Zeit Waffen in erheblichem Umfang nach Frankreich geschmuggelt. Hierbei handele es sich nicht um 10 oder 20 Revolver oder Pistolen.

Der Schmuggel werde vielmehr stillschweigend betrieben und diene ausschließlich dazu, die linksgerichteten Organisationen zu bewaffnen.

Das Blatt will wissen, daß vor etwa 14 Tagen mehrere Lastwagen mit Waffen von der belgischen Grenze in Paris eingetroffen seien, und daß man diese Waffen in einem Vorort versteckt habe.

Es handele sich um 14 000 Brownings und Mauserpistolen mit der notwendigen Munition, die von Antwerpen an die belgisch-französische Grenze befördert und von dort von Lastkraftwagen übernommen worden seien.

Die vor einigen Tagen erfolgte Verhaftung eines algerischen Kommunisten in Paris stehe in enger Verbindung mit diesem Waffentransport. Die Pariser Polizei habe außerdem eine genaue Untersuchung eingeleitet.

Berschiedenes

Riesenbrand in Unterägypten. Bei einem Riesenbrand in Kasr Helal in Unterägypten, das über 400 Wohnhäuser zerstörte, sind drei Frauen, zwei Männer und ein Kind verbrannt.

Güterzug von Banditen ausgeplündert. 30 Banditen eröffneten in der Gegend von Charbin (Mandschurei) auf einen Güterzug ein Gewehrfeuer, nachdem sie ihn durch Zerstörung des Gleises zum Entgleisen gebracht hatten. Sie übermächtigten die militärischen Begleitmannschaften und nahmen sie als Gefangene mit, nachdem sie den Zug beraubt hatten. Zwei Personen wurden bei dem Überfall getötet und zahlreiche verwundet.

In den Bergen abgekürzt

Drei Tote gemeldet.

Zwei Studenten aus Salzburg, Graf Clary und Graf Repertera, unternahmen einen Ausflug auf den Gaisberg in den Salzburger Alpen. Als sie eine Steilwand umgehen wollten, verlor Graf Clary den Halt und stürzte in die Tiefe, wo er mit einem Bruch der Wirbelsäule tot liegen blieb.

Am Karlinger Gletscher ist beim Uebergang von Roseroden zur Oberwälder Hütte der Tourist Joseph Leitner aus Zell am See in eine Gletscherpalte gestürzt. Zur Bergung des Toten ist eine Rettungsmannschaft von Caprun aufgebrosen.

Der Mechaniker Johann Maier stürzte bei einer Besteigung des 1900 Meter hohen Aggensteins ab; er erlitt so schwere Verletzungen, daß er beim Transport ins Krankenhaus starb.

Ferner verließen sich zwei Bergsteiger aus Frankfurt a. M. in den hohen Seewänden bei Oberstdorf (Allgäu). Auf ihre Hilferufe, die im Ospitalhaus gehört wurden, wurde eine Rettungsmannschaft alarmiert, der es gelang, die Bergsteiger zu bergen.

In der Martinswand vertiegen

Innsbruck, 4. April. In der Martinswand, der bekannten senkrechten Felswand bei Innsbruck, von der die Ueberlieferung erzählt, daß sie schon Kaiser Maximilian beinahe zum Verhängnis geworden wäre, hat sich ein Innsbrucker Kletterer namens Hugo Niederlindner vertiegen. Er konnte sich selbst nicht mehr befreien.

Nachdem die ersten Rettungsversuche durch andere Bergsteiger ergebnislos blieben, rückte abends die Innsbrucker Feuerwehr aus, die im Lichte von Scheinwerfern versuchte, mit Hilfe von Seilen zu dem Vertiegenen zu gelangen. Jedoch auch dieser Versuch blieb ohne Erfolg.

Niederlindner konnte sich während der Nacht an einem feinen Baumzweig festbinden, so daß er vor dem Absturz bewahrt wurde. Die Versuche, zu ihm zu gelangen und ihn aus seiner Baae zu befreien, wurden morgens wieder aufgenommen.

Den Bergführern Schmidhuber und Egert sowie drei Burtschen aus Zirl gelang es nach langer mühevoller Arbeit, Niederlindner zu bergen. Niederlindner mußte von seinen Rettern mehr als 200 Meter bis zur Straße abgeseilt werden. In der Nacht war er durch Zurufe wahrgenommen worden. Bei seiner Bergung war er sehr erschöpft.

Niederlindner war auf der Kureislandsuche in die Martinswand hinaufgeklettert und rechts von der bekannten Kaiser-Max-Grotte hoch in die Felsen gestiegen, bis er auf einen Platz gelangt war, von dem er weder vor noch rückwärts konnte. Die Martinswand ist infolge ihrer außerordentlichen Steilheit und Ausgesetztheit eine der gefährlichsten und schwierigsten Klettertouren. Die ganze Durchkletterung der Wand wurde im vorigen Jahre von dem bekannten Innsbrucker Bergsteiger Mathias Kufenthaler zum ersten Male ausgeführt. Die Martinswand ist 1113 Meter hoch.

Zugzusammenstöße in England

71 Reisende verletzt.

Auf der englischen Nordostbahn ist ein Zug, der Ausflügler von Nottingham nach London bringen sollte, in dem Vorort Kilsburn beim Warten auf das Einfahrtssignal von einer Rangierlokomotive gerammt worden. Die letzten Wagen des Zuges wurden von der Rangierlokomotive zertrümmert. Etwa 50 Personen wurden verletzt, davon 14 so schwer, daß sie ins Hospital gebracht werden mußten.

Ein zweiter Eisenbahnunfall trug sich bei Glasgow zu. Auch dort fuhr eine Lokomotive von hinten in den letzten Wagen eines stehenden Personenzuges hinein und beschädigte ihn erheblich. 21 Personen wurden verletzt, von denen sechs ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Beim Holmstich in Portflore wurden bei einem Zusammenstoß zweier Kraftwagen fünf junge Männer getötet und drei leicht verletzt.

Doppelmord in Dresden

Dresden. Am Mittwoch morgen gegen 7 Uhr wurden der 60 Jahre alte Produzent Ernst Ritschke und seine 63 Jahre alte Ehefrau in ihrer Wohnung in der Berggasse 107/108 ermordet. Das Ehepaar betreibt dort ein Produktionsgeschäft und wird dabei von einer im gleichen Hause wohnenden Verwandten unterstützt. Als diese heute morgen nach der Wohnung kam, fand sie den Ehemann in einer großen Blutlache tot im Korridor liegend, die Ehefrau im Laden tot vor. Beide Leichen wiesen schwere Kopfverletzungen auf, die offenbar von einem stumpfen Gegenstand herrühren. Die Fernsprechanleitung war zerschritten. Vermutlich liegt Raubmord vor. Die Erörterungen der Nordkommission sind noch im Gange.

Deutscher in Mexiko ermordet

Mexiko-Stadt. Der Deutsche Eduard Weisgerber wurde von Unbekannten ermordet, der Deutsche Wilhelm Blum erheblich verletzt. Man vermutet einen Raubakt.

Drei russische Flieger verschollen

Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind drei russische Flieger, die in Anabr gestartet waren, um die Mannschaft der Schiffsflieger zu retten, verschollen. Um ihr Schicksal ist man sehr besorgt.

Hieliges Sprengstofflager aufgedeckt

Singapore. Bei einer Hausdurchsuchung der Polizei wurde ein riesiges Sprengstofflager aufgedeckt. Neben 1000 Dynamit-Patronen, die genügt hätten, einen großen Teil der Stadt in die Luft zu sprengen, wurden noch 100 Sprengpatronen gefunden. Zwei Chinesen wurden verhaftet. Man vermutet, daß die Patronen in den Steinbrüchen zusammengehohlet wurden.

Aprilherze, die keine sind

So oft du schon zu Hause glaubtest, man wolle sich mit dir einen Scherz machen, so oft kannst du auch auf Reisen vor Dinge gestellt werden, bei denen du dir sagst: „Heute ist doch nicht der erste April!“ Denn man lernt auf seinen Wanderungen in Deutschland viel Interessantes kennen, was einem spanisch vorkommt und das man sicher mit einem verschmitzten Lächeln anzuweisen würde, wenn man es am ersten April erlebte.

Was würdest du zum Beispiel für ein ungläubiges Gesicht machen, wenn du in Böhlin deine richtiggehende Uhr mit der Turmuhr des Kirchturmes „Mond“ verglichst, dann wegen des Unterschiedes der beiden Zeitangaben den nächsten Schuhmann nach der richtigen Zeit fragtest und er dir sagte: „Ja, mein Herr, die Turmuhr geht nicht richtig, die geht schon seit fast hundert Jahren sieben Minuten vor!“ Du würdest sicher denken, er will dich in den April schicken oder sich sonst einen Scherz mit dir erlauben. Aber es ist tatsächlich so: Im Jahre 1253 hatte sich nämlich eine Verschwörung gegen den Rat der Stadt gebildet, die die Ratsherren um zwölf Uhr beim Verlassen des Rathauses umbringen wollte. Einer von den Verschwörern erhielt aber schon vor der ruchlosen Tat Gewissensbisse und stellte die Uhr des Kirchturmes sieben Minuten vor. Dadurch kamen die Verschwörer zu spät nach dem Rathaus und wurden von der Wache festgenommen. Und die Böhliner lassen ihre Kirchturmuhren aus Dank dafür, daß ihr Rat der Stadt nicht erschlagen wurde, seit dieser Zeit tatsächlich sieben Minuten vorgehen.

Solche Erlebnisse kann man viel auf Reisen haben. Dinge, die uns wie Aprilscherze erscheinen und in Wirklichkeit nur heitere Tatsachen sind. Wenn man an der süddeutschen Grenze im Badischen mit der Eisenbahn fährt, hört man den Schaffner plötzlich auf einer Station „Albert Hauenstein“ rufen. Donnerwetter, mag man denken, hier im Badischen ist die Eisenbahn tatsächlich vorbildlich und entgegenkommend, hier ruft sie ihre Fahrgäste, wenn sie aussteigen müssen, mit Namen auf. Doch der Schaffner hat nicht nach dem Fahrgast Albert Hauenstein gerufen, sondern nur darauf aufmerksam gemacht, daß der Zug die kleinste deutsche Stadt Hauenstein, die mit der Ansiedlung Albert einen gemeinsamen Bahnhof besitzt, erreicht hat. Es mag auch wie ein Scherz klingen, wenn der Schaffner in Salzig am Rhein keine Kirchen als die schönsten vom ganzen Rhein anpreist; aber es ist altbekannt, daß die süßesten Kirchen am Rhein in Salzig wachsen. Ganz besonders zum Narren gehalten kann man sich in Bingen am Rhein fühlen. Wenn man dort zum Beispiel eine Karte an den Freund schreiben will und einen Binger Herrn um einen Bleistift bittet, darf man nicht erstaunt sein, einen Korfenzieher in die Hand gedrückt zu bekommen; denn die Korfenzieher sind am Rhein als Binger Bleistifte volksbekannt.

Auch die Namen im deutschen Landschaftsbild machen gern Scherze. Wer nach der malerischen mittelalterlichen Stadt Marktbreit am Main kommt und hier, dem Namen nach zu schließen, einen besonders schönen großen Marktplatz vorzufinden meint, tann sich arg an der Nase herumgeführt sehen. Wenn er nämlich an einer Straßenecke in der Nähe des Rathauses nach dem Marktplatz fragt, wird ihm die Antwort, daß er sich auf dem Marktplatz befinde, und wenn er sich dann näher umsieht, um den Marktplatz zu suchen, erfährt er, daß Marktbreit den kleinsten deutschen Marktplatz hat. Wer eine Landkarte vom Waldenburger Gebirge betrachtet, mag sich vor die Frage stellen, ob er nicht ganz nächsten sei oder der Landkartenredakteur es nicht war; denn er sieht dort die Namen „Stalien“ und „Sibirien“ dicht beieinander liegen: In der Bedelsdorfer Felsenstadt führt eine Felschlucht wegen ihrer Kälte und des dort ewig liegenden Schnees den Namen „Sibirien“, eine andere wegen ihrer auffallenden Wärme den Namen „Stalien“.

Aber was kann man außerdem noch für viele heitere Erlebnisse dieser Art haben! Ganz mißtrauend vorsichtig wird man in Schwaben den Erzählungen über den höchsten deutschen Berg lauschen, da man doch in der Schule gelernt hat, daß die Zugspitze der höchste deutsche Berg sei, und nicht der Hohenasperg, den die Schwaben dafür ausgeben. Aber der Hohenasperg wird im schwäbischen Volksmund allgemein als der höchste deutsche Berg bezeichnet, weil man zur Zeit des Tyrannenherzogs Karl Eugen, als auch der Dichter Schubart auf dem Hohenasperg saß, meistens jahrelang brauchte, um wieder von diesem Berg herunterzukommen.

Auch bei Besichtigungen von Burgen und Schlössern kann man glauben, in den April geschickt zu werden. Bei der Betrachtung der Wirtschaftsräume des Konvents in der Marienburg wird man zum Beispiel über den großen Herd, an dem Fleisch am Spieß gebraten wurde, und über den wichtigen Anrichtentisch erstaunt sein und dann für den sehr großen Mörser zum Stoßen der Gewürze keine Worte finden, oder den Führer zweifelnd anblicken, da man in dem Mörser Rindsköpfe zerkleinern konnte. Aber dieses große Gefäß war tatsächlich der Gemüsmörser der Ordensritter, obwohl auch damals die Pfefferkörner kaum so groß wie Rindsköpfe gewesen sein dürften. Bei der Besichtigung des Schlosses in Schwedt an der Oder lernt man die sogenannte Liebesbrücke kennen, während der Führer schmunzelnd von der Liebe des tolen Markgrafen zu seiner Hofdame erzählt und dann schildert, wie der tolle Markgraf des Nachts auf dieser von seiner Frau extra zu diesem Zweck angelegten Liebesbrücke sich in das Schlafzimmer der Hofdame begab. Da hat schon mancher gedacht, der Führer wolle sich einen Spaß erlauben, obwohl er nur getreu aus der Geschichte berichtet. Denn die Markgräfin ließ ihrem Gemahl wirklich diese Liebesbrücke von seinem Schlafzimmer in das Schlafzimmer der Hofdame legen, damit er nicht bei seinen Liebesausflügen, die er vorher auf dem Mätkbreit unternahm, unkommen sollte.

Einer Reihe richtiger Aprilscherze gleicht diese Anekdote aus dem deutschen Landschaftsbild und ist in Wirklichkeit nichts weiter als eine Aufzählung lustiger Tatsachen. Man denkt, mit ihnen in den April geschickt zu werden, und wird es nicht. S. U. S.

Seltsame Vogelheute

Ganz ungewöhnliche Gesittungen konnte Salim Ali bei dem in Indien heimatisierten Webervogel *Ploceus philippensis* beobachten, der polygam lebt. Wir wissen, daß bei den Vögeln häufig das Männchen das Weibchen durch Stärke oder Schönheit des Gefieders anzuziehen sucht. Bei diesem Webervogel gilt aber — höchst modern — der fleißigste Arbeiter am meisten. Und zwar geschieht die Auswahl der Männchen durch die Weibchen auf folgende Weise. Beim Beginn der Fortpflanzungszeit bauen die Männchen ein reitortenartiges Hängeneß. Zuerst halten sich die Weibchen noch fern, wahrscheinlich um die Arbeitsenergie der Männchen nicht abzulenken. Steht die Arbeit kurz vor ihrer Vollendung, dann erscheinen die „Damen“, müstern unter großer Aufregung der in Konkurrenz stehenden männlichen Bewerber die Vorgänge der verschiedenen ihnen angebotenen Häuslichkeiten und wählen das, welches ihnen je nach Geschmack am komfortabelsten scheint. Sollte sich noch eine Bewerberin um das gleiche Nest finden, dann muß sie von der glücklichen Erstbesitzerin kämpfend abgewehrt werden. Das Männchen genießt dann seine Gattin, und ist das Weibchen beim Brüten, beginnt es hurtig, ein weiteres Nest zu bauen, erobert sich damit ein zweites Weibchen, eine Tätigkeit, die sich natürlich noch je nach Fleiß und Geschicklichkeit vervielfachen kann. Jedenfalls ist das Ergebnis dieser Betrieblichkeit, daß dem Fleiß der erste Preis gezollt wird.



Für die große Schau der deutschen Arbeit, die am 21. April in Berlin ihre Pforten öffnet, sind jetzt die Aufbaubarbeiten begonnen worden. Unser Bild zeigt das Modell des 4,50 Meter hohen Standbildes eines deutschen Arbeiters für die Ehrenhalle der Ausstellung.

Waldbrandgefahr.

Das Frühjahr ist die gefährlichste Jahreszeit der Waldbrände. Da weitaus die meisten Waldbrände durch Fahrlässigkeit entstehen, ist es nötig, die Bevölkerung, besonders rauchende Spaziergänger und die Wanderer, immer wieder nachdrücklich auf die Bestimmungen des Forstpolizeigesetzes hinzuweisen, wonach es verboten ist, mit unverdecktem Feuer oder Licht, also brennenden Zigarren, Zigaretten, Pfeifen ohne Deckel den Wald zu betreten, im Walde brennende oder glimmende Gegenstände wegzuworfen oder unvorsichtig zu handhaben und im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben Feuer anzuzünden.

Aufgabe der Eltern und der Schule muß es sein, vor allem die jugendlichen Wanderer auf den großen Schaden aufmerksam zu machen, der durch ein weggeworfenes Zündholz oder eine Zigarette oder durch das neuerdings so beliebte Abkochen im Walde entstehen kann. Wer einen Waldbrand wahrnimmt, hat, wenn die sofortige Unterdrückung des Brandes nicht gelingt, so schnell als möglich dem Ortsvorsteher der nächsten Gemeinde Anzeige zu erstatten, auch ist jedermann verpflichtet, zur Löschung eines Waldbrandes auf Aufforderung des zuständigen Beamten Hilfe zu leisten. Ein Nichtbefolgen dieser Bestimmungen ist strafbar. Ganz besonders kommt es darauf an, daß ein Waldbrand im Entstehen unterdrückt wird, deshalb sollten die Löschnenden möglichst rasch zur Stelle sein.

(womöglich unter Benutzung von Fahrrädern oder Kraftwagen) und sofort auch die zur Löschung nötigen Werkzeuge mitbringen. Hierzu gehören in erster Linie Sägen, Schaufeln, Kreuzpichel und Patschen zum Ausschlagen des Feuers, Abziehen des Bodenüberzugs und Bedecken mit Erde, sodann Netze und Sägen. Es ist wünschenswert, daß in jeder Gemeinde an einem allgemein bekannten Platz (Spritzenhaus oder Rathaus) diese Werkzeuge in der erforderlichen Zahl bereit gehalten und im Falle eines Waldbrandes so rasch wie möglich, d. h. bei größeren Entfernungen mit Fuhrwerk oder Kraftwagen, auf den Brandplatz geschafft werden.

Der Wald ist ein so kostbares Gut, daß man nicht leichtsinnig damit umgehen darf, vielmehr alle Mittel anwenden muß, um Gefahren von ihm abzuwenden und seine Erzeugnisse ungeschmälert der Allgemeinheit zu erhalten.

Sächsisches

Leisnig. Bei Arbeiten, die am Dorfplatz in Vockelwitz vorgenommen wurden, fand man ein altes Löpschen aus Stein, in dem sich viele Münzen mit dem Stempel vom Jahre 1515 befanden. Es ist nicht einwandfrei festzustellen, wie die Münzen an diese Stelle gekommen sind, doch wird die Annahme nicht von der Hand zu weisen sein, daß der Schatz während des Dreißigjährigen Krieges dort versteckt worden ist.

Langenwolmsdorf. Hier handierte in einem unbewachten Augenblick ein siebenjähriger Junge mit einem Beil und hatte dabei einem gleichaltrigen Mädchen zwei Finger der linken Hand ab.

Letzte Nachrichten

Die Stellung des österreichischen Staatssekretärs für Justiz erschüttert

Wien, 3. April. Der Ausbruch der 5 politischen Häftlinge aus dem Linzer Landesgericht zieht immer weitere Kreise. Die Stellung des Staatssekretärs für Justiz, des Landbündlers Dr. Glöck, gilt als erschüttert. Da den Wiener Zeitungen nähere Meldungen über die Angelegenheit verboten wurden, erfährt man jetzt erst aus übrigens später auch beschlagnahmten Provinzialblättern nähere Einzelheiten über das abenteuerliche Ereignis. Als Dienstag früh um 6 Uhr für den Justizbeamten Dobler, der als einziger in dem ganzen großen Gerichtsgebäude Dienst hatte, die Abmeldung eintraf, bemerkte sie, daß alle Gänge erleuchtet und die Zellentüren zu den betreffenden Häftlingen und sämtliche Gittertüren des Gefängnisses geöffnet waren. Nun erst stellte sich heraus, daß Dobler mit den 5 Häftlingen geflüchtet war. Da die Flucht knapp nach dem Dienstantritt des Dobler um 2 Uhr morgens vor sich gegangen sein dürfte, und weder der Landesgerichtspräsident noch der Leiter der Staatsanwaltschaft in der Nacht fernmündlich erreichbar sind, so daß sich die Aufnahme der Verfolgung ziemlich hinausgezögerte, hatten die Ausbrecher einen Vorsprung von mindestens fünf Stunden. Eine Spur von den Flüchtlingen wurde bisher noch nicht gefunden.

Grossfeuer durch Blitzschlag

Zehn Scheunen und ein Wohnhaus niedergebrannt

Moosbach (Baden), 3. April. Die kleine Ortschaft Commerzdorf wurde am Ostermontag von einem verheerenden Grossfeuer heimgesucht. Gegen 18 Uhr ging ein schweres Gewitter nieder, wobei der Blitz in zwei zusammengebaute Scheunen einschlug. Sie wurden alsbald ein Raub der Flammen. Das Feuer griff, begünstigt durch einen starken Wind, sofort auf die nächsten Anwesen über. Trotz energischer Brandbekämpfung fielen 8 weitere Scheunen sowie ein Wohnhaus den Elementen zum Opfer. Außer großen Heu- und Strohvorräten wurden auch die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte zum größten Teil vernichtet. Das lebende Inventar konnte bis auf einiges Kleinvieh gerettet werden. Der Schaden ist beträchtlich und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Schneetreiben in Wien

Wien, 3. April. Nach prachtvollem Wetter während der Osterfeiertage ist am Dienstag ein Wettersturz eingetreten. Das Thermometer sank um 15 Grad. Am Morgen gab es in Wien sogar ein regelrechtes Schneetreiben. In Graz hat es vom Sonntag auf Montag so heftig geschneit, daß die Stadt am Morgen ein geradezu winterliches Aussehen hatte. In den Alpenländern, wo neue Luftmassen nur schwer eindringen können, war es in dessen frühjahrsmäßig warm.

Der Vulkan auf Island weiter in Tätigkeit

Kopenhagen, 3. April. Nach einer am Dienstag abend aus Reykjavik vorliegenden Meldung hält der Vulkanausbruch auf Island mit unerminderter Heftigkeit an. Die Aschensäule erreichte am Dienstag eine bisher noch nicht beobachtete Höhe und der Aschenregen ist an den beiden letzten Tagen auch über dem ganzen Ostland und dem südlichen Teil des Nordlandes niedergegangen. Die Vulkanexplosionen sind im größten Teil Islands zu hören. Es wurde festgestellt, daß der Ort der Vulkanitätigkeit in der Mitte des Vatnajökul nördlich des Skeidar-Flusses liegt.

Grossfeuer in einem amerikanischen Kohlenbergwerk

Newyork, 3. April. Wie aus Swiss City (Indiana) gemeldet wird, brach in dem Pumpenraum des Kohlenbergwerks in dem benachbarten Bergwerkssort Sinclair ein Grossfeuer aus. Fünf Bergleute wurden dadurch von der Außenwelt abgeschnitten. Man befürchtet, daß sie erstickt sind. Der Mangel an Wasser und Sauerstoff beeinträchtigt die Rettungsarbeiten. Die Rettungsmannschaften der umliegenden Bergwerke wurden zur Unterstützung aufgeboten.

Auch Scharlach in Wöllersdorf

Wien, 3. April. Im Konzentrationslager Wöllersdorf sind nach der Ruhrpestemie in den letzten Wochen jetzt zahlreiche Scharlachfälle aufgetreten, die darauf zurückzuführen werden, daß sich in der Ruhrbaracke zu wenig Wasser befand und das Wasser aus den Scharlachbaracken geholt werden mußte.

Starhemberg gegen Fey?

Wien, 3. April. Der Bundesführer des Heimatschutzes, Starhemberg, hat einen Befehl an die Heimwehr erlassen, in dem er sich in Zukunft die Entscheidung über die Unterstellung von Verbänden unter die Führung des Heimatschutzes ausdrücklich vorbehält. Den Unterführern des Heimatschutzes wird strengstens verboten, die Eingliederung von Verbänden in den Heimatschutz

selbständig vorzunehmen. Dieser Befehl wird allgemein dahin ausgelegt, daß hierdurch die in der letzten Zeit mehrfach erfolgte Unterstellung einzelner Verbände unter die Führung des Wizekanzlers Fey als Landesführer der Heimwehr von Wien verhindert werden soll.

Die Flucht aus dem Linzer Gefängnis

Wien, 3. April. Die Flucht der Nationalsozialisten und Schutzbündler aus dem Linzer Landesgefängnis hat großes Aufsehen erregt. Entgegen der ursprünglichen Absicht, den Fall geheimzuhalten, hat sich die Polizei jetzt gezwungen gesehen, eine Mitteilung über die Flucht zu veröffentlichen. Die Polizei hat sofort sämtliche Grenzkontrollstellen verständigt und umfangreiche Maßnahmen zur Ergreifung der Flüchtlinge getroffen. Ferner hat der Justizminister verfügt, daß der Leiter des Gefängnisses und die Justizwachorgane mit sofortiger Wirkung ihres Dienstes enthoben werden. Wie von der Polizei festgestellt wird, ist die Flucht durch Uebersteigen der Umfassungsmauer erfolgt. Der Justizwachmeister, der den Nachdienst verlor und den Flüchtlingen beihilflich war, ist gleichfalls geflüchtet.

SA-Standartenführer bei einem Bootsunglück ertrunken

Berlin, 4. April. Der Führer der SA-Standarte II Berlin, Peter Vogt, ist am Dienstag einem Bootsunglück zum Opfer gefallen. Vogt wollte mit seinem Boot den südlich von Berlin bei Königswusterhausen gelegenen Teupitz-See überqueren. Etwa auf der Mitte des Sees kenterte das Boot infolge des heftigen Sturmes und Vogt verlor in den Fluten. Der Insasse eines Motorbootes, der den Vorgang beobachtet hatte, gelang es, den Verunglückten zu bergen, jedoch blieben die Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Blutiger Grenzstreit zwischen mexikanischen Ortschaften

20 Tote

Mexiko-Stadt, 3. April. Zwischen den mexikanischen Ortschaften Guadalupe, Vista Hermosa und Monteleon im Staate Oaxaca bestanden schon seit längerer Zeit Grenzstreitigkeiten, die jetzt zu einer blutigen Entladung geführt haben. Die Einwohner von Monteleon verübten einen bewaffneten Überfall auf die Ortschaft Guadalupe, plünderten das Dorf vollständig aus, raubten eine große Anzahl von Einwohnern als Geiseln und erschlugen 20 Dorfbewohner. Guadalupe ist nur noch ein Schutzhaufen. Die Regierung hat Truppen aufgeboten, die die in das Gebirge geflüchteten gewalttätigen Einwohner von Monteleon verfolgen.

Rückgang der Zahl der englischen Arbeitslosen

London, 3. April. Die Zahl der englischen Arbeitslosen belief sich am 19. März auf rund 2.202 Millionen. Dies stellt gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vormonats einen Rückgang von 118 000 und gegenüber dem Vorjahre einen Rückgang von 575 000 Arbeitslosen dar.

Kirchliche Nachrichten.

Heute Mittwoch, den 4. April 1934.
Bärenfels. Abends 8 Uhr Andacht im Diakonissenheim.
Donnerstag, den 5. April 1934.
Bärenburg. Abends 8,15 Uhr Andacht in der Kapelle.

Frühkartoffeln

Holländer Erflinge
Böhms Frühe
+ Kalktrone
+ Raibutter
+ Ruckuck
+ Rosa Folia
Odenwälder Blaue
Zwickauer Frühe

eingetroffen bei
Hugo Rahnefeld
+ = krebstest

Die
Drogerie zum Elefanten
Hermann Kommasch
befindet sich nach erfolgter Verlegung
Markt 45
Alles wieder zu haben!
Große Niederlagsräume Nieder-
torstraße. Telefon 322

Gesucht

wird ehrl., redigewand.
Mann oder Frau

Verteiler, Händler oder Hausierer mit größ. priv. Bekanntheitskreis zum Handel mit dem größten **20-Pf.-Schlager (5 Teller la Suppe)** und sonst. tägl. benötig. fertigl. abgepackt. **Lebensmittel aller Art**, bei regelmäßigen Verdienst. **Kein Bargeld**, nur etwas Möbelsch. f. kl. Lager erforderl. Meldg. an Postfach 611, Chemnitz.

Hafenschänke
Morgen früh ab 9 Uhr Weißfleisch, Bratwürste und Hackepeter, ab 4 Uhr frische Wurst

Ämtliche Bekanntmachungen.

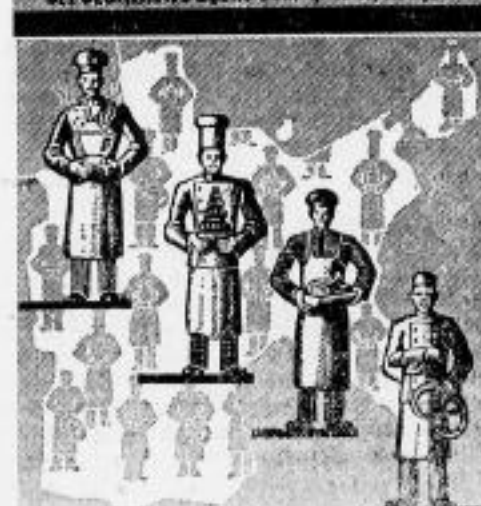
Obstbaumschädlinge betr.

Die Garten- und Obstlagenebesitzer und -pächter werden hierdurch aufgefordert, alle zweckdienlichen Maßnahmen zur Bekämpfung und Vernichtung der Obstbaumschädlinge, insbesondere der Wanzen, zu ergreifen und in energigster Weise durchzuführen. Schädliche Zwangsmassnahmen und Strafen zu vermeiden. Die im vorigen Jahre zur Verteilung gekommenen Merkblätter sind genau zu beachten.
Stadtrat Dippoldiswalde, am 28. März 1934.

Volkschule Dippoldiswalde.

Die Aufnahme der Reulinge findet Dienstag, den 10. April, 14 Uhr, in der Turnhalle statt.
Die Juchertüten, in vorgeschriebener Größe (16 mal 60) und mit dem Namen des Empfängers versehen, sind bis Montag 12 Uhr im Schullehrzimmer abzugeben.
Der Unterrichtsbeginn aller Klassen wird durch Anschlag am Schulgebäude bekannt gegeben. Hesse, Schulleiter.

Reichsberufswettbewerb der deutschen Jugend vom 4.-15. April 1934



Reichsberufswettbewerb der deutschen Jugend vom 4.-15. April 1934

Die berufliche Jugend mit berufliche Weiterbildung sollten. Dieser Wettbewerb ist im Reichsberufswettbewerb zum Zweck der Förderung der beruflichen Ausbildung der Jugend. Die Teilnehmer sind die Jugendlichen der deutschen Jugend vom 14. bis 18. Lebensjahr. Die Wettbewerbsarbeiten sind in den verschiedenen Berufsgruppen zu leisten. Die Wettbewerbsarbeiten sind in den verschiedenen Berufsgruppen zu leisten. Die Wettbewerbsarbeiten sind in den verschiedenen Berufsgruppen zu leisten.

Leitungsdirektor der Deutschen Stenografen-Inhalt am 29. April

(Nichtschreiben und Schnellschreiben ab 80 Silben)
Zugelassen sind Mitglieder der Deutschen Stenografen-Inhalt für alle Systeme und Nichtmitglieder für Deutsche Kurzschrift
Anmeldungen bis Sonnabend, den 7. April, 1934 beim Obmann Alfred Schönfeld, Rathaus, Stadtkasse
Dippoldiswalde, am 4. April 1934
Ortsgruppe Dippoldiswalde der Deutschen Stenografen-Inhalt
F. Jehne, Ortsgruppenführer

Sonder-Autobusfahrt in die Märzbecher nach dem Bolenztal

Sonntag, 8. April, mittags 12 Uhr, Obertorplatz. Erbitten Anmeldung
Bruno Hamanns Gesellschaftsfahrten Dippoldiswalde
Telefon 341

Geschäfts-Verlegung!

Ich gebe der geschätzten Einwohnerschaft von Dippoldiswalde und Umgeb. hierdurch bekannt, daß ich mein Geschäft vom Markt 82 nach **Weißerhirs. 253, Seifengebäude** verlegt habe. Bitte um weiteres Wohlwollen
Karl Sedner, Bau-Klempnerei und Installation

Gartenbesitzer!
Erfurter Sämereien
Vast, Hornmehl, Hornspäne, alle Sorten Nussendanner, Unkrautvergiftungsmittel f. Gartenwege frisch eingetroffen
Drogen- und Photohaus
Hermann Wehner
Dippoldiswalde, Altenberger Straße 171

DKW-NSU-
Motorräder
Verkehrsvertretung
Karl Beyer
Dippoldiswalde, Tel. 301

Auto- u. Motorradfahrtschule
Karl Beyer, Dippoldiswalde
Für Altenberger Str. 185, Tel. 301
Visitenkarten C. Jehne

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 3. April. Nach der mehrtägigen Unterbrechung verkehrte die Börse in freundlicher Haltung. Die Kurse lagen bei einiger Nachfrage auf fast allen Märkten etwas höher. Reichsbank gemannet 2, Sächs. Boden 1,5, Fröh Schulz 3, Siemens Glas 4,75, Mimosa 3,5, Hittauer Maschinen, Schubert & Salzer und Großenhainer Webstuhl je 2, Holzstoff Schlemm und Wanderer je 1,5 Prozent. Zwickauer Kammgarn verloren 13 Prozent. Der Anleihemarkt lag gleichfalls fester.

Dresdner Getreidebörse vom 3. April. Weizen (sächs) 76 Iq 190; Festpreis 3 189; Festpreis 4 191; Roggen (sächsisch) 72 Iq 165; Festpreis 4 159; Festpreis 5 161; Wintergerste 4seitig 64 Iq 162-164; Zweiflig 164-172; Sommergerste (sächs.) zu Brauwedern 174-180; sächsische sonstige 166-174; Hafer inl. 144 bis 150; feinste Ware über Notiz; Erdnusskuchenmehl 50prozentig hell 17,30-17,40; Sojabohnenspross 45pro, extrahiert 15,70-15,90; Maisfeime hell 12,20-12,40; Trodenkornmehl 10,20-10,30; Zuckerschnitzel 12,40-12,60; Kartoffelflocken 14,90-15,10; Weizenkleie 11,20-11,50; Roggenkleie 10,70-11,30; Futtermehl 12 bis 13,50; Erbsen gelbe kleine 36,50-37,50; Walterbacher 26,50 bis 28,50; Pelusischen 19,50-21,50; Wicken 14,50-18; Lupinen zur Saat blau 18,50-18; Lupinen zur Saat gelb 18,50-20; Kottler Siebendurg. 98-94 146-150; deutlicher 97-92 148-152; Kalkerauszug 37-38; Bädermehlmehl 32,75-34; Inlandmehlmehl Auszug 32,50-34,25; Grießlermehlmehl 21-22,50; Weizenmehlmehl 10-20,50; Roggenmehl Type 69pro, 25,50-28,50; Type 70pro, 24,50-25,50; Roggenmehlmehl (1) 18,50 bis 19,50.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 3. April. Auftrieb: Ochsen 57, Bullen 93, Kühe 136, Färsen 9, Ferkel 1, Kälber 621, Schafe 297, Schweine 1396, zusammen 2610 Tiere. Preise für 50 Iq Lebendgewicht: Ochsen 1 30-32, 2 27-28, 3 25-26, 4 25-26, 5 23-24; Bullen 1 29-31, 2 25-28, 3 22-24; Kühe 1 29-31, 2 23-28, 3 16-21, 4 10-14; Färsen und Ferkel ohne Notiz; Kälber 1 -, 2 46-48, 3 40-45, 4 32-38, 5 20-30; Schafe 1 -, 2 42-43, 3 38-40, 4 34-36; Schweine 1 48-49, 2 40-48, 3 45-47, 4 42-44, 7 34-43. Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber und Schweine mittel, Schafe gut. Ueberstand: Bullen 9, Kühe 1.

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Nr. 78

Mittwoch, am 4. April 1934

100. Jahrgang

Kurze Notizen

Der Reichspräsident hat auf ein Telegramm, das die deutsche evangelische Gemeinde in Athen aus Anlaß der Einweihung der neuen Kirche an ihn gerichtet hat, mit einem Danktelegramm geantwortet.

Der thüringische Ministerpräsident Marschler erkrankte ernstlich an Diphtherie. Der Allgemeinzustand des Kranken ist durchaus befriedigend, so daß eine Gefahr nicht besteht.

Der ehemalige österreichische Bizekanzler Winkler setzte sich in einem Osterreich für eine deutsch-italienische Lösung in Osterreich ein.

Auf dem Parteikongreß der holländischen Sozialdemokratie wurde beschlossen, daß in der jetzigen Zeit die Sozialdemokratie jede Regierung unterstützen müsse, die die demokratische Staatsform gegenüber den Angriffen der faschistischen Gruppen verteidigen wolle.

Völkischer Lebensquell

Bauerntum im neuen Reich.

Staatsrat Wilhelm Reinberg, der Reichsobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung, legt in den NS-Monatsheften die Bedeutung des Bauerntums als völkischer Lebensquell dar. Er zerstört die Legende, daß die deutsche Kultur kein bodenständiges Eigengewächs sondern mit der Befehrung zum Christentum dem deutschen Volke erst sozusagen aufgepfropft worden sei. Die Zerstörung dieser Legende sei keine Angelegenheit, die lediglich die verschiedenen Zweige der Geschichtswissenschaft angehe; denn die falsche Vorstellung von dem Germanentum und seiner Kultur sei von politischer Seite nur zu oft und zu lange mißbraucht und zum Zwecke dieses Mißbrauchs gefördert worden.

In der Lüge von dem Barbarentum unserer germanischen Vorfahren, denen angeblich erst fremde Völker die Segnungen der Kultur bringen mußten, wurzeln die letzten Endes die Kriegsschuldfrage. Ohne diese falsche, aber fast allgemein verbreitete Vorstellung hätte die Grenzpropaganda unserer Gegner im Weltkrieg nicht den aufnahmefähigen Boden gefunden, der ihre Hege so sehr begünstigte.

Die Zerstörung der Geschichtslüge von dem Barbarentum unserer germanischen Vorfahren ist jedoch nicht nur von Bedeutung für die Abwehr unberechtigter fremder Einflüsse und Ansprüche, ihr tieferer und entscheidender Sinn beruht vielmehr in der Tatsache, daß sie uns zur Selbstbegegnung auf die schöpferischen Kräfte unseres völkischen Weltens aufruft.

Der Nationalsozialismus hat dem deutschen Volke die Augen geöffnet für die Bedeutung der Rasse und des Bauerntums als dem Quell unserer Lebenskraft.

Hätte dagegen jene Geschichtslüge recht, die die deutsche Kultur nicht als uraltes ansetzt sondern als ein Erzeugnis fremder Missionstätigkeit, so wäre die Lehre des Nationalsozialismus ein hoffnungsloser Irrweg; denn es spricht nichts dafür, daß ein Volk, dessen schöpferische Fähigkeiten Jahrhunderte hindurch sich lediglich auf Verarbeitung fremden Bestes und Kulturgutes beschränkt haben sollen, mit einem Male zu schöpferischen Taten aus eigener Kraft unabhängig von fremden Einflüssen befähigt sein könnte. Jeder, der sich diese Konsequenz klarmacht, wird die innere Unmöglichkeit der gekennzeichneten Geschichtslüge erkennen.

Die endgültige Ueberwindung dieser Geschichtslüge ist nicht so sehr eine Aufgabe neuer Forschung sondern besteht vielmehr in erster Linie in der Erkenntnis der innigen Zusammenhänge zwischen Germanentum und Deutschtum, in der Erkenntnis des Fortwirkens germanischer Schöpferkraft in der deutschen Geschichte allen fremden Einflüssen zum Troh.

Wir bedürfen einer Geschichtsauffassung, die wieder Gesamtschau ist, die wieder gelernt hat, in Jahrhunderten zu denken. Eine solche Geisteseinstellung wird der Bedeutung des deutschen Bauerntums für unser völkisches Werden ohne weiteres gerecht werden; denn Vor- und Frühgeschichte lehren, daß Bauern- und Germanentum untrennbare Begriffe sind. Wer sich zu der schöpferischen Kraft des Germanentums bekennt, bekennt sich damit zu der schöpferischen Kraft deutschen Bauerntums.

Wirtschaftsminister Dr. Schmitt:

„Die deutsche Arbeit muß sich selber tragen.“

Der Reichswirtschafts- und preussische Wirtschaftsminister Dr. Schmitt hat mit den Beamten des preussischen Ministeriums eine „Fahrt ins Blaue“ unternommen als sichtbaren Ausdruck der Kameradschaft zwischen Führer und Gefolgschaft auch in den Ministerien. Minister Dr. Schmitt richtete dabei an die Teilnehmer eine Ansprache, in der er u. a. erklärte, daß er größten Wert auf die persönliche Fühlung mit seinem Mitarbeiterstab lege. Bald würden Reichs- und preussisches Wirtschaftsministerium unter einem Dach vereint werden. Das sei der erste praktische Versuch, um Reichs- und preussische Behörden zusammenzulegen. Dann werde die persönliche Fühlungnahme leichter möglich sein.

Dank der wunderbaren Führung unseres Volkskanzlers, so erklärte der Minister, haben wir auf dem Wirtschaftsgebiet schon große Erfolge aufzuweisen. Wir brauchen aber nur in die kleinen Gassen und in die Fabriken zu gehen, um zu erkennen, welche Fülle von Aufgaben noch zu lösen sind, die wir lösen können: Die deutsche Arbeit trägt sich selber. Letzten Endes kommt es darauf an, daß ohne den jetzt noch bestehenden staatlichen Antriebe die deutsche Wirtschaft eine normale Beschäftigungslage aufweist.

Beamtenschaft und Einzelhandel

Das Sächsisch-Wirtschaftsministerium teilt mit: Es gibt wohl keinen Berufsstand, der so eng mit der deutschen und sächsischen Volkswirtschaft verbunden ist wie die öffentlichen Beamten, Angestellten und Arbeiter. Gerade diese müssen sich immer bewußt sein, daß sie eine wichtige nationalwirtschaftliche Aufgabe zu erfüllen haben, nämlich ausgleichendes Bindeglied zu sein zwischen den lebensnotwendigen Interessen aller Stände. In diesem Sinne ist es Pflicht des öffent-

lichen Beamten, Angestellten und Arbeiters, mit seiner Familie keinen Hausbedarf bei dem schwer ringenden mittelständischen Einzelhandel zu decken, der heute als einer der wertvollsten Steuerzahler um seine Existenz ringt und durch gute Waren anzuhalten sucht. Wahrhaft nationale Solidarität kann niemals besser bewiesen werden als durch tatkräftiges Aufeinanderangewiesensein aller wirtschaftlichen Volksgenossen!

Arbeitsbeschaffungspolitik

Ostern, das Fest der erwachenden Natur und der Hoffnung auf die schöne Zeit des Sommers, hat gerade in diesem Jahre eine tiefere Bedeutung für das deutsche Volk. Auch wir stehen am Anfange eines geistigen und seelischen Aufschwunges, der begleitet wird von einer Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse. So ist Ostern auch für das deutsche Volk das Fest des Erwachens und der zuversichtlichen Hoffnung auf glückliche Zeiten.

Einen Tag nach der Eröffnung der Arbeitsschlacht hat das Reichsministerium eine Reihe von Gesetzen verabschiedet, die sich organisch in den Rahmen der Arbeitsbeschaffungspolitik einordnen. Von diesen ist ganz besonders erwähnenswert das Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft, das vor allen Dingen die Senkung der Arbeitsloshilfe bei den kleinen Einkommen vorsieht. Eine Reihe führender Persönlichkeiten hat vor den Vertretern der ausländischen Presse über das Wesen und den Inhalt der deutschen Arbeitsbeschaffungspolitik Ausführungen gemacht. Damit ist dem Ausland Gelegenheit gegeben, die deutsche Arbeitsbeschaffungspolitik zu würdigen und die Erfolge zu verstehen. Auch über die Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsplanes sind von dem Reichsfinanzminister eingehende Erklärungen abgegeben worden. Nach einer einleitenden Kritik an der Wirtschaftspolitik der früheren Regierung führte er aus: Die Finanzierung der deutschen Arbeitsbeschaffung kann selbstverständlich nicht aus ordentlichen Haushaltsmitteln erfolgen. Das hierzu nötige Geld wird „gepumpt“ und dann im Laufe der nächsten fünf Jahre zurückgezahlt. Diese Rückzahlung wird in jeder Weise sichergestellt, da die Arbeitsschlacht schon jetzt einen überraschend großen Erfolg gebracht hat und durch die steigende Wirtschaftsbelebung die Steuereinnahmen ebenfalls erheblich steigen werden. Trotz dieser Vorbelastung der folgenden Jahre hofft der Reichsfinanzminister, die Einkommensteuer noch in diesem Jahre herabsetzen zu können.

Ein Beweis für die Vorteile, die eine starke Staatsführung bringt, ist die rasche Verabschiedung des Reichshaushalts durch das Reichsministerium. Der Voranschlag für 1934/35 ist bei vorsichtiger Einbeziehung der Einnahmeposten mit rund 6,5 Milliarden ausgeglichen. Die Reichseinnahmen sind so niedrig angesetzt, daß angesichts der Wirtschaftsbelebung in keiner Weise die Gefahr besteht, daß sie nicht erreicht werden könnten. Es ist sogar die Hoffnung durchaus gerechtfertigt, daß die Einnahmen erheblich über dem Voranschlag liegen. Das beweisen auch die Einnahmen des

Das sei die größte Aufgabe, die der Reichsfinanzminister ihm als Wirtschaftsminister gestellt habe. Bei Erörterung der Frage, wie sich diese Aufgabe erfüllen lasse, erklärte der Minister, daß sicherlich die Führung überaus wichtig sei, daß aber der Weiter, auf sich allein gestellt, seiner Aufgabe nicht gerecht werden könne. Unbedingt erforderlich sei, daß die Gefolgschaft vom richtigen Geist beseelt ist. Der Minister feierte die Kameradschaft der Arbeit und ermahnte seine Mitarbeiter, in den uns noch bevorstehenden Jahren anstrengendster Arbeit besonders stark den Geist der Gemeinschaft zu pflegen.

„Mein Weg zu Hitler!“

Eine Broschüre Seeverings.

Essen, 4. April.

Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ meldet, soll in Berlin in Kürze eine Broschüre des früheren preussischen Innenministers Karl Seevering, betitelt: „Mein Weg zu Hitler“ erscheinen. In dieser Broschüre will, wie das Blatt weiter meldet, Seevering beweisen, daß von seinem „Uebergang“ zu den Nationalsozialisten keine Rede sein könne, da er in der Tiefe seiner Seele stets für Hitler Sympathie gehabt habe.

„Niemand kann mir den Vorwurf machen, daß ich Mangel an nationalem Selbstbewußtsein habe“, so schreibt Seevering nach dem Bericht der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“. „Ich habe meine Diensttätigkeit im Jahre 1919 mit einem Kampf gegen die linksradikalen Elemente des deutschen Volkes begonnen. Diesen Kampf setzte ich im Jahre 1920 fort. Bei der Unterdrückung der Unruhen in Mitteldeutschland im Jahre 1921 wurde nichts gegen die rechtsstehenden Elemente unternommen.“ Weiter schreibt, dem Blatt zufolge, Seevering über die Unterdrückung des Kapp-Putsch durch ihn: „Kapp war ein Monarchist während Hitler ein Republikaner ist. Das ist eine prinzipielle Differenz, die die Kommunisten nicht verstehen. Schon im Jahre 1932 sagte ich auf einem Kongreß: Wenn der Nationalsozialismus de facto bewiesen wird, daß er in der Lage ist, eine fruchtbarere Tätigkeit zu entfalten, so wird die Sozialdemokratische Partei diese Bewegung anerkennen. Mein ehemaliger Parteigenosse Paul Löbe hat bereits den Nationalsozialismus anerkannt. Nun folge ich seinem Beispiel. Als Deutscher bin ich mir und meiner Politik treu geblieben und habe auf diese Weise mei-

Monats Februar, die mit 501,2 Millionen RM um rund 117,3 Millionen RM die Einnahmen des Monats Februar 1933 übersteigen.

Es ist immer gut, bei der Beurteilung wirtschaftlicher Dinge auch einen Blick auf das Ausland zu werfen. Besonders aufschlußreich ist das bei den Vereinigten Staaten, die neuerdings gerade hinsichtlich der Staatsführung eine große Neugierigkeit mit Deutschland aufweisen. Präsident Roosevelt hat gerade in wirtschaftspolitischen Dingen weitgehende Vollmachten, die eine sichere Gewähr für den Erfolg seiner Maßnahmen darstellen. Aber während einerseits in den Arbeiterkreisen die Unzufriedenheit immer größer wurde und zu Streiks zu führen drohte, ist andererseits der Widerstand des Parlaments und der Industriekreise ein gefährliches Hindernis für den Erfolg seiner Maßnahmen. Daraus ersieht man, welche große Rolle das Vertrauen spielt, das sowohl die deutschen Arbeiter wie die deutschen Unternehmer zu unserem Führer haben. Dadurch wird eine Einheitsfront und Schlagkraft der Staatsführung herbeigeführt, die allen Maßnahmen einen so großen Erfolg sichern, daß Deutschland bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in der ganzen Welt an erster Stelle steht. Während bei uns die Arbeitsloshilfe bald die 3 Millionenengrenze unterschreitet, ist sie in Amerika in der Zeit von September bis Januar nach einer zuverlässigen Schätzung um 1 1/2 Millionen gestiegen, so daß sie jetzt rund 11,6 Millionen beträgt.

Mit welcher Energie unsere Regierung allen schwierigen Dingen auf den Leib rückt, zeigt sich augenblicklich wieder bei dem Problem der Rohstoffknappheit. Die Beschaffung der Rohstoffe ist eine Lebensfrage für die deutsche Wirtschaft und damit für das deutsche Volk. Sie ist jedoch nur möglich, wenn es gelingt, mit Hilfe einer erhöhten Ausfuhr das zur Bezahlung der Rohstoffe notwendige ausländische Geld zu bekommen. Auf diese Probleme geht der Reichsbankpräsident Dr. Schacht in einem Artikel der „Rhein-Mainischen Wirtschafts-Zeitung“ ausführlich ein und erklärt in diesem Zusammenhang, daß Deutschland es ablehnt, durch gefährliche Maßnahmen diese Ausfuhrförderung zu erreichen, sondern daß durch zähe Kleinarbeit die deutsche Rohstoffversorgung sichergestellt werden soll. Eine Abwertung der Reichsmark wurde von Dr. Schacht wiederum entschieden abgelehnt. So ist auch auf dem Gebiete der Währung Deutschland auf dem richtigen Wege zu einer dauernden Wirtschaftsgegendung.

nen Weg zu Hitler gefunden. Am 20. Juli 1932 habe ich mich der Gewalt unterworfen, jetzt aber folge ich der Stimme meines deutschen Herzens.“

Deutsche Zahlungen an Amerika

Die Fälligkeiten am 31. März 1934.

Washington, 4. April.

Das amerikanische Staatsdepartement hat über die deutschen Fälligkeiten am 31. März 1934 folgendes Kom-muniqué veröffentlicht:

Die auf Grund des deutsch-amerikanischen Schuldenabkommens vom 23. Juni 1930 am 31. März 1934 von Deutschland zu zahlende Summe in Höhe von 127 106 174 Reichsmark setzt sich folgendermaßen zusammen:

1. Rate für Rednung der Mixed Claims	122 400 000 RM
2. Halbjahreszinsen (5 Proz. jährlich) für die aufgehobenen Mixed-Claims-Raten	2 550 000 „
3. fällige Halbjahresrate für die Befahrungskosten gemäß dem Moratoriumsabkommen vom 26. Mai 1932	1 529 049 „
4. Halbjahreszinsen (3 1/2 Proz. jährlich) für die aufgehobenen Raten der Befahrungskosten	627 125 „

Die am 31. März 1934 fällige Kapitalrate für die Befahrungskosten in Höhe von 9 300 000 RM ist von Deutschland in Uebereinstimmung mit dem Schuldenabkommen aufgehoben worden. Die deutsche Regierung hat der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß sie dem amerikanischen Schatzamt den Gegenwert von 3 177 125 RM in Dollar überweisen werde. Diese Summe ist gleich den am 31. 3. 34 fälligen Zinsen für die auf Grund des Schuldenabkommens aufgehobenen Kapitalraten. Von der Gesamtsumme in Höhe von 3 177 125 RM werden 2 550 000 RM als Halbjahreszinsen für die aufgehobenen Mixed-Claims-Raten und 627 125 RM als Halbjahreszinsen für die aufgehobenen Raten der Befahrungskosten gebucht werden.

Die Reichsregierung hat den Betrag von 3 177 125 RM in Dollar an die Regierung der Vereinigten Staaten gezahlt.

Dachau — ein Mutterlager

Anerkennender Brief des bayerischen Ministerpräsidenten.

Der bayerische Ministerpräsident besichtigte eingehend das Konzentrationslager Dachau in allen seinen Teilen und Einrichtungen und anschließend daran die Räume und Einrichtungen der politischen und der Sicherheitspolizei. Unter dem Eindruck des Gesehenen hat der Ministerpräsident an den Kommandeur der Politischen Polizei, Reichsführer der SS, Himmler, einen anerkennenden Brief gerichtet.

Das Konzentrationslager Dachau, so heißt es in diesem Schreiben, sei zu einem Muster-Gefangenenlager ausgestaltet worden. Weiter werden das frische Aussehen der Gefangenen und die Qualität der Beschäftigung hervorgehoben. Als äußeres Zeichen seiner Anerkennung für die geleistete Arbeit bittet der Ministerpräsident, ihm hundert bedürftige SS-Kameraden zu benennen, insbesondere solche, die im Dienste Schaden genommen haben oder die in familiären wirtschaftlichen Sorgen sind, um ihnen aus den ihm für Notfälle von privater Seite zur Verfügung gestellten Mitteln eine Spende von je 50 Mark in Anerkennung ihrer Tätigkeit für die Allgemeinheit überweisen zu können.

Die ungarischen Freikönigswähler

Erhöhte Propaganda gegen die Legitimisten.

Budapest, 4. April.

Graf Georg Ballaovics, einer der eifrigsten Propagandisten der Restaurationsfrage, veröffentlicht einen längeren Leitartikel, in dem er die Notwendigkeit einer Restauration des Hauses Habsburg begründet.

Die habsburgfeindlichen Freikönigswähler, die über die absolute Mehrheit sowohl im Parlament als auch im Oberhaus verfügen, hoben daraufhin hervor, daß eine Restauration durchaus nicht die Vorbedingung für eine Revision sei. Sie werden nunmehr eine erhöhte Gegenpropaganda beginnen. Ihre Forderungen enthalten folgende vier Punkte:

1. Erweiterung der Wahlbefugnisse des Reichsverwesers und Zuerkennung des Mobilisierungsrechtes an ihn.
2. Konkordat mit dem Vatikan und Abhängigmachung der Ernennung von Kirchenfürsten von der Zustimmung der ungarischen Regierung.
3. Festsetzung der Höchstgrenze des Großgrundbesitzes.
4. Eintreibung der Steuerrückstände des Großgrundbesitzes, im Falle der Nichtzahlung Enteignung entsprechender Bodenflächen zu Siedlungszielen.

Durch diese Forderungen sollen Katholizismus und Legitimismus an ihren empfindlichsten Stellen getroffen werden.

Sabotageakte Streikender

Unruhige Ostertage in Spanien.

Madrid, 4. April.

Streikende Gas- und Wasserarbeiter in Barcelona haben während der Ostertage eine Reihe von Sabotageakten verübt. Insbesondere war der Ostermontag dazu ausersehen worden, eine allgemeine Panik in der Bürgerschaft hervorzurufen. Die Streikenden haben in die Wasserleitungsrohre große Mengen Gas eingelassen, die zu Explosionen führen sollten. Wichtig der Aufmerksamkeit des stellvertretenden technischen Personals war es zu verdanken, daß Unglücksfälle vermieden wurden. Trotzdem war die Stadt den ganzen Tag über ohne Wasser. Anschläge auf Gaszähler und Verteilungsapparate sind an der Tagesordnung. Es wurden wieder mehrere Ueberfälle verübt, von denen einer einem Bankwächter das Leben kostete.

In Madrid dauert der Metallarbeiterstreik an. Weder schadhafte Aufzüge noch Kraftwagen usw. konnten repariert werden. Die Wiedereinführung der Todesstrafe in Spanien hat am Ostermontag zu Demonstrationen über den Verlauf auch mehrere Fenster der Deutschen Uebersee-Bank von Marxisten eingeschlagen wurden. — In Granada sind neun Anarchistenführer durch einen selbst gegrabenen unterirdischen Gang aus dem Gefängnis entflohen. Im übrigen sind die Ostertage abgesehen von Brandstiftungen an einigen kleineren Kirchen in der Provinz ohne besondere Zwischenfälle verlaufen.

Von gestern bis heute

Stabschef Köhm kommt nach Hamburg.

Stabschef Köhm wird auf Einladung des Senats der Stadt Hamburg am 14. April einen Besuch abstatten. Vor dem Ankunftsbahnhof werden Ehrenabteilungen der SA und SS aufstellung nehmen. Nach offiziellen Besuchen beim Reichsstatthalter, bei der Auslandsabteilung der NSDAP, und dem regierenden Bürgermeister wird der Stabschef eine Hafenrundfahrt mit einer Reihe von Besichtigungen vornehmen. Am Nachmittag marschieren die Hamburger SA und SS auf dem Adolf Hitler-Platz auf, wo sie durch den Stabschef vom Balkon des Rathauses aus begrüßt wird. Am Abend nimmt Stabschef Köhm an der Jahresveranstaltung der ibero-amerikanischen Gesellschaft teil.

Wiederherstellung der Militärgerichtsbarkeit in Oesterreich.

Die Wiederherstellung der früheren Militärgerichtsbarkeit wird von der Regierung im Rahmen der neuen Bundesverfassung geplant. Die Wiederherstellung der früheren Strafordnung und Gerichtsbarkeit für Heeresangehörige wird, wie verlautet, mit der Eigenart des militärischen Wesens begründet werden, die eine Standesgerichtsbarkeit für das Heerwesen rechtfertigt. Außerdem will man geltend machen, daß hierdurch die Disziplin im Heerwesen besser gemacht werden könne.

Das polnische Ermächtigungsgesetz in Kraft getreten.

Im amtlichen Verordnungsblatt Nr. 28 ist das Ermächtigungsgesetz vom 15. März erschienen, wonach dem Staatspräsidenten das Recht zusteht, Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen. Das Gesetz ist mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft getreten und bleibt bis zur nächsten Sejm-Tagung in Gültigkeit. Es wurde mit der Not-

wendigkeit wichtiger wirtschaftspolitischer Maßnahmen begründet.

Beamtenverband gegen Sparmaßnahmen der Pariser Regierung.

Der französische Berufsbeamtenverband hat sich in einer Entschliebung gegen die restlose Durchführung der von der Regierung bezüglich der Beamten in Aussicht genommenen Sparmaßnahmen ausgesprochen. Der Verband fordert bei den Pensionierungsmahnahmen gewisse Milderungen und auf jeden Fall, was die Gehaltskürzungen anlangt, eine gerechtere Berücksichtigung des Existenzminimums.

Verstärkung des rumänischen Staats-Schutzgesetzes.

Das rumänische Staats-Schutzgesetz, das soeben der Kammer zugegangen ist, hat bereits in der ersten Lesung eine wesentliche Verstärkung erfahren. Der Paragraph 1 sah ursprünglich nur die Auflösung „bewaffneter“ Formationen vor, in der neuen Fassung werden alle Vereine, Verbände und Organisationen aufgelöst, die eine „militärische Struktur“ haben. Weiterhin erhielt der Paragraph 13 einen Zusatz, nach dem jeder mit 8 Monaten Gefängnis bestraft wird, der „aus dem Auslande Geldmittel zu Gunsten einer geheimen Vereinigung oder ähnlicher Organisationen erhält“.

Balkankonferenz hatlet Völkerverbund in Minderheitenfragen aus.

Die Balkankonferenz hat einen bulgarischen Vorschlag über die künftige Regelung der Minderheitenfragen der Balkanländer unter sich angenommen. Danach sollen künftig Minderheitenfragen zweier Balkanländer durch einen aus Mitgliedern der betreffenden Balkanstaaten bestehenden Zweierausschuß geregelt werden und nicht mehr wie bisher durch den Völkerverbund. Weiter wurde beschlossen, daß künftig an den Balkankonferenzen auch Parlamentarier teilnehmen sollen.

Keine Kündigung des Washingtoner Abkommens.

Das japanische Marineministerium teilt mit, daß die Meldung japanischer Blätter, die japanische Regierung habe die Kündigung des Washingtoner Flottenabkommens beschlossen, nicht den Tatsachen entspricht. Diese Fragen werden zur Zeit von den zuständigen japanischen amtlichen Stellen geprüft. Eine Kündigung des Abkommens komme nur dann in Frage, wenn die Großmächte die japanischen Flotteninteressen nicht beachteten.

Bei der Neubestimmung der Beisitzerstellen der Arbeitsgerichte soll berücksichtigt werden, daß die Beisitzer im angemessenen Verhältnis aus Vorschlagslisten der Deutschen Arbeitsfront zu entnehmen sind.

In der Bukowina wurde eine große kommunistische Zentrale ausgebaut, wobei etwa 30 Personen verhaftet wurden, von denen nicht weniger als 28 Juden waren.

In ganz Italien wurde der 8. Jahrestag der Gründung der Faschisten-Organisation feierlich begangen.

In der Sowjetunion sind 40 Urteile gegen Eisenbahner wegen Vergehens im Dienste gefällt worden. 6 Eisenbahner wurden zum Tode verurteilt, die übrigen erhielten Gefängnisstrafen von 3 bis 10 Jahren.

Auf Veranlassung des Reichsstatthalters wurden mehrere Direktoren der Eisenbahnlinie München—Peking unter der Beschuldigung des Hochverrats gegenüber der chinesischen Zentralregierung verhaftet.

Merlei Neuigkeiten

Schlimme Folgen eines Streites. In Oberhausen kam es auf der Ruhrorterrasse zu einer Auseinandersetzung zwischen einem Motorradfahrer, dessen Beifahrer und mehreren Passanten. Als der Streit hitzig wurde, feuerte der Beifahrer zwei Schüsse ab. Der Motorradfahrer wurde in den Kopf getroffen und brach tot zusammen. Von der zweiten Kugel wurde ein Passant leicht verletzt. Der Täter wurde festgenommen.

28 Bauernhöfe eingäschert. In einem Dorf in der Nähe der Stadt Mischolczen rauchten Kindern in einem Wirtschaftsgebäude, während sich die Eltern in der Kirche befanden. Das Wirtschaftsgebäude geriet durch ein fortgeworfenes Streichholz in Brand. Das Feuer breitete sich infolge starken Windes rasch aus. Es entstand ein riesiges Flammenmeer, in dem insgesamt 28 Bauernhöfe vernichtet wurden. Ein Bauer erlitt bei den Löscharbeiten schwere Verletzungen.

Mord an einer Siebzehnjährigen. In Dorotheeneck bei Sedlitz (Schlesien) fand der Revierförster Hermann am Morgen sein 17-jähriges Dienstmädchen Frieda Stein erhängt auf. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß das Mädchen nicht Selbstmord verübt hatte. Es stellte sich heraus, daß das Mädchen ein Kind erwartete, als dessen Vater es den ebenfalls bei dem Förster beschäftigten Landhelfer Poczatek angegeben hatte. Poczatek wurde unter dem dringenden Tatverdacht verhaftet. Die Leichenschau bestätigte den Verdacht des gewaltsamen Todes. Poczatek sollte Ostern seine Stelle in Dorotheeneck verlassen.

Zwei Tote bei einem Eiserjudtsdrama. In der Wohnung des Malermeisters Wiescholla in Oppeln ereignete sich eine schwere Bluttat. Der aus Gleiwitz stammende Georg Mazur erschoss in einem Anfall von Eiserjudt seine bei dem Malermeister beschäftigte Braut Olga Erdreich und brachte sich dann selbst einen tödlichen Kopfschuß bei. Wie verlautet, wollte das Mädchen ihr Verhältnis zu Mazur lösen.

Vater und Sohn erschlagen. In dem Landort Adony in Ungarn gerieten zwei Familien in einem Wirtschaftsraum in Streit. Vier Burschen der einen Familie schlugen mit einer Axt und Knütteln den Vater und einen Sohn der anderen Familie nieder, während sie den zweiten Sohn mit 14 Messerschlägen so schwer verletzten, daß er in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Täter und ihre Angehörigen wurden festgenommen.

Von einem Kraftwagen überfahren und getötet. Der Gutsbesitzer Hans Bachmann aus Groß-Lichtenau (Ostkreis Großes Werder) wurde von einem polnischen Kraftwagen aus Gdingen in der Nähe des Danziger Hauptbahnhofs angefahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb.

14 jüdische Pelzhändler verhaftet. Die Behörden in Warschau sind großen Zollhinterziehungen auf die Spur gekommen. Ein früherer Beamter des Zollamtes ist bereits

festgenommen worden. Seine Verhaftung hatte zahlreiche Hausdurchsuchungen bei einer Reihe jüdischer Pelzhändler zur Folge. 14 Kaufleute wurden verhaftet. Es stellte sich heraus, daß der Beamte den Juden, von denen er bestochen wurde, weitgehende Zollleichterungen auf unrechtmäßige Weise verschafft hatte.

Abenteuerliche Ballonfahrt. Zwei französische Ingenieure waren in der Nähe von Amiens aufgestiegen, ohne anscheinend über besondere Erfahrungen auf dem Gebiete der Ballonfahrt zu verfügen. Als sie in den Abendstunden in der Nähe von Amiens landen wollten, stießen sie mit der Gondel gegen eine elektrische Leitung. Der Anprall war so heftig, daß einer der beiden Insassen herausgeschleudert wurde. Der Ballon, der dadurch erleichtert war, gewann sofort wieder an Höhe und trieb die ganze Nacht über der Gegend einher. Erst am nächsten Tage landete er langsam ab. Hierbei stieß die Gondel gegen eine Baumkrone, so daß der Ballon vollkommen vernichtet wurde. Der übriggebliebene Insasse erlitt leichte Verletzungen. Die Leiche seines Begleiters wurde nach langem Suchen gefunden.

Bombenanschlag aus Rache. In der südbulgarischen Ortschaft Madan wurden in der Nacht in die Wohnung des Bauern Muffel drei große Bomben geworfen, die das Haus fast vollkommen zerstörten. Muffel und seine Frau wurden in schwerverletztem Zustande aus den Trümmern gezogen. Die Polizei konnte die Täter — zwei Ortsbewohner — festnehmen; sie wollen aus persönlicher Rache gehandelt haben.

Großer Zwischenfall in Pennsylvania. Als die Galtin des Gouverneurs Pinchot in Uniontown (Pennsylvania) in einer Massenverammlung von Bergarbeitern sprach, wurden fünf Schüsse abgegeben. Zwei Personen wurden verwundet; eine Person wurde bei der entstehenden Panik niedergetrampelt. Anschließend kam es zu einer allgemeinen Schlägerei zwischen Gewerkschaftsanhängern und Gegnern. Frau Pinchot kam ohne Verletzung davon.

Hilferjunge niedergeschossen

Neue kommunistische Bluttat im Saargebiet.

In Gdingen (Saar) wurde der Hilferjunge Wilhelm Huppert von dem 15-jährigen kommunistischen Hilfsarbeiter Johann Schuhmacher niedergeschossen. Schuhmacher hatte einen Wortwechsel mit einem anderen jungen Burschen, dem er eine Ohrfeige versetzte, und der darauf Huppert zu Hilfe rief. Schuhmacher zog sofort einen Revolver und schoß Huppert in die Herzgegend. Außerdem drangen Huppert noch 25 Schrotkörner in die Brust. Der Schwerverletzte wurde in das Brebacher Krankenhaus gebracht, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen und dem Gerichtsfängnis zugeführt.

Gerichtssaal

Bestrafte Verleumder

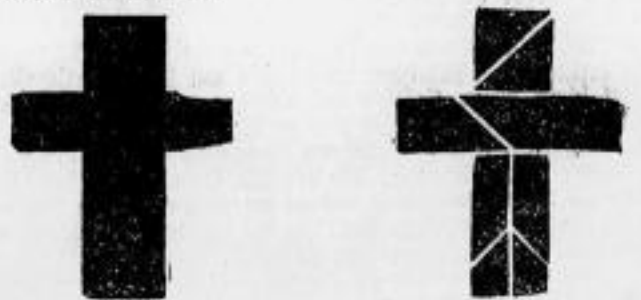
Vor der Strafkammer des Landgerichts Dresden wurde gegen den ehemaligen Angestellten Rudolf Heller in Weichen der Staatlichen Porzellan-Manufaktur und den Kaufmann Albert Ernst Mehenmacher in Dresden verhandelt. Heller hatte im März 1933 ein Schriftstück über angebliche Unregelmäßigkeiten verfaßt, die bei der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Weichen vorgekommen sein sollten. Bei der daraufhin vom Finanzministerium durchgeführten Untersuchung ergab sich die Unhaltbarkeit dieser Behauptungen. Trotzdem wurden diese unrichtigen Behauptungen, die sich auch gegen Beamte des Finanzministeriums richteten, im Juni und Juli 1933 von Mehenmacher erneut vorgebracht, und zwar keineswegs etwa aus Sorge um das Wohl der Staatlichen Porzellan-Manufaktur, sondern weil er hoffte, mit Hilfe dieser Anschuldigungen für sich den Generaldirektorposten der Manufaktur leichter freizumachen, um den er sich in Eingaben an den Reichsstatthalter und den Ministerpräsidenten sowie beim Finanzministerium bemordet hatte. Die umfangreichen Zeugenvernehmungen ergaben aufs neue die völlige Haltlosigkeit der von Mehenmacher unter Verwertung des hellerischen Schriftstückes zu selbstzweckigen Zwecken verbreiteten Beschuldigungen. Das Landgericht verurteilte Heller wegen Verleumdung und falscher Anschuldigung zu drei und Mehenmacher zu neun Monaten Gefängnis. — Während der Verhandlung berief sich der Ange-

Unsere neue Combin-Aufgabe

Körperliche Ertüchtigung der Jugend ist die Voraussetzung für eine gesunde Generation. Unsere neue Aufgabe verlangt die Nachbildung dieses „hochspringenden“ Turners mit Hilfe der bekannten 8 Combinplättchen.



Die Lösung der Kombi-Aufgabe ergibt sich durch die folgende Combination:



legen". Und „Wenn der April bläst in sein Horn, steht es gut um Heu und Korn". Er verdient es darum, eines der schönsten Volksfeste, das Osterfest, das Fest der Auferstehung allen Lebens, zu seinen Glanztagen zu zählen. Daß er diesmal damit gleich seinen Einzug hielt, beweist die gute Kameradschaft, die die Monate zueinanderhalten: der März hatte gut vorgearbeitet, damit sein Nachbar April freundlich von der Menschheit empfangen wurde. Und sie hat es aus frohem Herzen getan, hat fröhliche Ostern gefeiert und sich in junger Frühlingssonne der auferstandenen Natur gefreut. Sie geht mit neuer Hoffnung einem verheißungsvollen neuen Frühling entgegen.

Turnen und Sport

Stilportabstufung in Sachsen

Die sächsischen Stiläufer versammelten sich an den Ostertagen zum letzten Mal zum Kampf. In Oberwiesenthal, in Mühlstein und am Uhlberg waren die Schneeverhältnisse trotz der Frühlingssonne noch so gut, daß die Sprünge und Läufe einwandfrei durchgeführt werden konnten.

Die Wettläufe am ersten Feiertag in Oberwiesenthal bestanden aus einem 12-Kilometer-Langlauf und dem Springen auf der Schönlingsgründchen. Im Langlauf siegte Rabenstein-Oberwiesenthal mit 40:26,5. Letzte brachte das Springen mit Weiten von 40 Meter und zweimal 39 Meter an sich, mußte aber in der Kombination hinter Hunger mit dem zweiten Platz vorliebnehmen.

Im Sprunglauf am ersten Feiertag auf der C. U. Sendel-Schanze am Uhlberg erwies sich Max Meinel-Uhlberg mit Note 338,3 und Sprüngen von zweimal 41 und 42,5 Meter als Bester vor dem Sachsenmeister Adolf Meißel. Den Mannschaftslanglauf über 6 Kilometer holte sich der BSW Mühlstein.

Am Ostermontag versammelten sich die Vogtländer noch einmal in Mühlstein, wo beim Springen auf der Vogtländerschanze der Einheimische Hans Leonhardt mit Note 307,3 und Weiten von 54,5, 55,5 und 53,5 Meter seinen Mitbewerbern überlegen war. Die beste Gesamtleistung zeigte jedoch in der Klasse 2 a Max Leonhardt-Uhlberg, der es durch Sprünge von 54,5, 51 und 56 Meter auf die Bestnote von 315 brachte. Max Meinel-Uhlberg kürzte nach einem gestandenen Sprung von 60 Meter und gab auf.

Helmuth Lantfahner gewinnt den Feldberg-Pokal. Bei prachtvollem Wetter wurden an den Osterfeiertagen auf dem Feldberg die 12. Internationalen Oster-Schneekämpfe ausgetragen. Die Veranstaltung war glänzend besucht: Deutschland, Österreich, Frankreich, die Schweiz und Norwegen waren durch gute Köpfer vertreten. Am Ostermontag kam der Abfahrts- und Slalomlauf zum Austrag. Im Abfahrtslauf verwies Helmuth Lantfahner den Schellenberger Franz Finir auf den zweiten Platz. Im Slalomlauf war Finir dagegen um acht Zehntelsekunden schneller als der Tiroler. Den Höhepunkt bildete am Ostermontag das Springen. Naabe, der norwegische Olympiatrainer unserer Skiläufer, kam zu einem hübschen Erfolg. Mit drei gleichmäßigen Sprüngen von 30½ Metern verwies er Segmund Ruud auf den zweiten Platz. Sieger der Dreierkombination (Abfahrt, Slalom und Sprunglauf) wurde der Tiroler Helmuth Lantfahner mit 1014 Punkten. Der Innsbrucker erwarb damit zum erstenmal den Feldberg-Pokal. Der deutsche Meister Stoll-Berchtesgaden folgte mit weitem Abstand mit 799,1 Punkten als Zweiter.

Das größte Ereignis im Motorsport war der Große Preis von Monaco durch die Straßen von Monte Carlo. Chiron beinahe schon sprichwörtliches Pech in diesem Rennen verhalf seinem Landsmann und Markengenossen Guy Roll auf dem neuen Alfa Romeo Monoposto zu einem sicheren Siege. Chiron hatte bis

zur 98. Runde geführt, tarambolierte dann aber mit einer Schutzwand und mußte so Roll den Sieg überlassen. Roll benötigte für die 318 Km. 3:31:31,4 und errichtete also den Rekord aus dem Vorjahre von Barzi nicht ganz.

Berliner Jugholliege in Polen. Eine recht gute Vorstellung gab an beiden Feiertagen Brandenburgs Meisterin Viktoria 89 Berlin in Polen. An beiden Tagen wurde Maria Posen geschlagen. Im ersten Treffen, dem 4000 Zuschauer bewohnten, siegte Viktoria mit 3:2 (1:0). Weit eindrucksvoller fiel der Sieg der Berliner am zweiten Tage aus. Diesmal wurde Maria vor 3000 Zuschauern höher mit 5:2 (1:1) geschlagen.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Die Kurse am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Dienstag eröffneten um 0,5 bis 3 Prozent befestigt, doch konnten diese Gewinne zum Teil im weiteren Verlauf der Börse nicht voll behauptet werden. J. G. Farben notierten nach vorübergehender Steigerung um 1 Prozent unter dem Schlußkurs vom vergangenen Donnerstag. Bevorzugt waren verschiedene Spezialwerte. Es genügten schon kleine Orders um Kursveränderungen herbeizuführen. Kräftig gehandelt waren Deutsche Telephon und Kabel, Deutscher Gas, Schießsche Elektricität und Gas, Deutsche Kabel. Auch Anleihekurswerte zogen an. Am Rentenmarkt stand Neubestände im Mittelpunkt des Interesses, die weiterhin bis auf 23,87 anstiegen und späterhin mit 23,70 gehandelt wurde. Fester waren ferner Reichsbahnvorzugsaktien. Die Mehrzahl der Reichsschuldbuchforderungen war gut behauptet. Das Geschäft hielt sich im allgemeinen in engen Grenzen.

Antlicher Großmar.

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

am Berliner Getreidegroßmarkt vom Dienstag trat neben der Heraussetzung der Festpreise für Weizen und Roggen um je 2 RM. zum ersten Male für die Weizen die Vorchrift in Kraft, innerhalb ihres Bezirkes einen Aufschlag von 6 Mark auf die Festpreise zu zahlen. Bis auf weiteres werden daher die Notierungen der Handelspreise frei Berlin ausgelegt.

Notierungen vom 3. April 1934:

--- 1000 Kg.:			
Weizen, mähr.		frei Berlin	176—185
W II	188	ab Station	167—174
W III	189	sommergerste, mittel	
W IV	191	frei Berlin	164—171
Roggen, mähr.		ab Station	155—162
R II	154	jafer, neu	
R III	157	frei Berlin	148—155
R IV	159	ab Station	139—146
Braugerste, gulr		frei Berlin	141
für 100 Kg.:			
Weizenkleie	11,00—11,50	Serradella	16,50—18,50
Roggenkleie	10,50—10,50	Leinfuchen	12,10
Viktoriaerblen	40,00—45,00	Erbsenfuchen	10,10
KL Erbsen	30,00—35,00	Erbsenfuchenmehl	10,50
Futtererbsen	19,00—22,00	Trockenschmalz	9,90
Beltschken	16,00—16,75	Sonapfrot	
Ackerbohnen	16,50—18,00	ab Hamburg	8,80
Wicken	14,75—15,75	ab Stettin	9,10
Lupinen, blaue	11,50—12,75	Kartoffelstoden	14,00
Lupinen, gelbe	14,75—15,75	do. frei Berlin	14,60

5. April

Sonnenaufgang	5.27	Sonnenuntergang	18.40
Mondaufgang	1.05	Monduntergang	7.39

1894: Der Botaniker Matthias Jakob Schleiden in Hamburg geb. (gest. 1881). — 1932: Der österreichische Staatsmann Graf Ottokar Czernin in Wien gest. (geb. 1872).
Namenstag: Prof. Maximus, kath. Vincenzius Ferrer.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 5. April

Reichsfender Leipzig

11,20 Die Neuordnung auf dem Eiermarkt; 12,00 Mittagstanz; 13,25 Schrammelmusik; 14,15 Tiere unserer Heimat; 14,25 Sudeten-Deutsche Dichter: Emil Nerter; 14,45 Violinmusik; 15,15 Johannes Linke: Ein Jahr rollt übers Gebirg; 16,00 Nachmittagskonzert; 17,15 Die tschechoslowakische Armee; 17,55 Das Geheimnis der Küstentzung; 18,15 Operettenkonzert; 19,35 Der Donauraum; 20,00 Nachrichten; 20,15 „Schwanengesang“, die letzten Werke großer Meister; 21,15 Alt-Japan, eine farblich-musikalische Hörfolge; 22,00 Nachrichten; 22,20 Programm nach Anlage; anschl. Österreich-Vortrag; 22,40 Volksmusik; 23,30 Kunstzeile.

Deutschlandfender

9,40: „Die Geschichte vom Butterbrot.“ — 10,50: Wanderei mit einer Mutter über Lebensübungen. — 11,45: Arbeit als Lebensgefühl — 15,15: Tierfunk für Kinder. — 15,30: Fürs deutsche Mädel. — 17,00: Mut — Wesen und Symbol! — 17,10: Lachen im Lautsprecher. — 18,10: Zu Ludwig Spohrs 150. Geburtstag. — 18,35: Stunde der Scholle. — 19,00: Ein Jahr Deutschlandfender: „Winke, bunter Wimpel.“ Eine Fischerballade. — 20,15: Stunde der Nation. Aus München: Die letzten Werke großer Meister. — 21,05: Ein Jahr Deutschlandfender: Was sich unsere Hörer wünschen (Schallplatten). — 22,30: Bedeutung und Sinn der Waldlaufmeisterchaft. — 23,00: Aus Hannover: Spätkonzert.

Reichsfender Berlin

8,20: Sendepause. — 9,45: Kinderunterbunt. — 16,45: Konzert der Künstler. — 17,30: Inlere Berliner Schupo! — 18,00: Bücherkunde. — 18,30: Klaviermusik. — 18,55: Lieber. — 19,15: Stimme aus deutscher Vergangenheit. — 20,15: Stunde der Nation Aus München: Schwanengesang. Die letzten Werke großer Meister — 21,10: Worüber man in Amerika spricht. — 21,20: Aus dem Deutsch-Dänischen Konzert. — Anschl.: Bis 24,00: Unterhaltungskonzert.

Interessantes aus obigem Programm und von anderen Sendern:

Donnerstag:

15,40: Kriegsbekämpfte unterhalten sich (Breslau).
17,00: Mut — Wesen und Symbol! (Deutschlandfender).
17,10: Lachen im Lautsprecher, Szenen (Deutschlandfender).
18,20: Waldur von Schirach als deutscher Dichter (Köln).
19,00: „Die Königin von Honolulu“, Hamb. Volksstück (Hamburg).
19,00: Winke, bunter Wimpel! Fischerballade von der Kurischen Nehrung (Breslau).
19,00: Ludwig-Spohr-Konzert (Frankfurt, Mühlacker).
19,45: Österreich (München, Breslau).
21,05: Rückblick: Was unsere Hörer wünschen (Deutschlandf.).
21,05: Langabend (München).
21,30: Arbeitsklacht im Westen (Köln).
22,20: Österreich (Leipzig).
23,00: „Die Alpenhülle“ romant. Oper von Kreutzer (Frankfurt, Mühlacker).



(18. Fortsetzung.)

„Und die wäre?“

„Daß möglichst wenige Entlassungen von Arbeitsträften infolge der gemachten Vereinfachungen ausgesprochen werden.“

Ryskädt blickte erstaunt auf und musterte seinen Lagerverwalter geraume Zeit.

„Sie waren ja lange in Rußland — sind Sie Kommunist?“

„Nein!, aber ich denke und fühle sozial!“

„Das behaupte ich von mir auch. Trotzdem bin ich entschiedener Gegner der revolutionären Methoden der Sowjets. Wenn Sie dafür Propaganda machen wollen, so ist in meinem Betrieb dafür kein Platz. Bitte, erklären Sie sich dazu!“

„Ich pflege aus meiner Gesinnung kein Hehl zu machen, wenn ich danach gefragt werde. Ich habe nicht die Absicht, im Betrieb irgendwelche politische Propaganda zu treiben, am allerwenigsten für die russischen revolutionären Methoden, denn die kenne ich vom eigenen Erleben so genau, daß mir das Brauen noch heute in den Knochen sitzt. Persönlich und privat bin ich jedoch für schonende Methoden zur Herbeiführung eines gerechten sozialen Ausgleichs.“

„Dagegen habe ich nichts einzuwenden. Was die erforderlichen werdenden Entlassungen betrifft, so werde ich sehen, inwiefern die Betroffenen anderweitig untergebracht werden können. Sie können mir zur gegebenen Zeit darüber Vorschläge unterbreiten.“

Alti hatte seine neue organisatorische Arbeit glänzend geleistet. Durch sein freundliches Wesen, seine Beliebtheit bei den unteren Schichten der Angestellten, die ihn, als einen aus ihrem Kreise Hervorgegangenen, zu den Ihren zählten, gelang es ihm, die persönlichen Widerstände, die bei Einführung organisatorischer Neuerungen stets das größte Hindernis bilden, ohne allzu großen Energieaufwand zu überwinden.

Um die eingesparten Arbeiter und Angestellten nicht entlassen zu müssen, machte er Vorschläge zur Erweiterung des Geschäfts, und drang mit ihnen durch. Die Durchführung der Erweiterung wurde ihm übertragen. Auch

diese Aufgabe löste er zu des Konsuls größter Zufriedenheit. Ryskädt hatte an Alti nur das eine auszufehen, daß er mit den unteren Angestellten zu sehr auf gleichem Fuße verkehrte. Ließ er sich doch sogar von seinen früheren Kameraden unter den Trägern weiter duzen! Das mußte aufhören! Den tüchtigen Menschen wollte er aber weiter fördern, der sollte bei ihm etwas werden. Er ließ Alti zu sich rufen und machte ihm Andeutungen nach dieser Richtung. Dann fuhr er fort:

„Da Sie ja tatsächlich einer großen Abteilung vorstehen, setze ich als selbstverständlich voraus, daß Sie im Verkehr mit den unteren Angestellten eine Abänderung eintreten lassen, die Vertraulichkeiten, die Ihrer Autorität als Direktor Abbruch tun würden, ausschließen.“

„Dann bitte ich, von meiner Ernennung Abstand nehmen zu wollen“, erwiderte Alti ruhig. „Ich setze dafür ein, daß Ihrem Geschäft durch mein Verhalten gegenüber den unteren Angestellten keinerlei Schaden entsteht.“

Ryskädt nahm diese Weigerung mit einem Stirnrunzeln auf.

„Herr Bernoff, Ihre Leistungen finden meine uneingeschränkte Anerkennung; aber mit Ihrer Einstellung zu Ihren Untergebenen bin ich nicht einverstanden. Sie behandeln sie zu sehr als Gleichgestellte, das paßt nicht zu der Stellung, die ich Ihnen eingeräumt habe. Sie müssen mehr Distanz wahren. Es tut nicht gut, wenn diese Leute nicht den Vorgesetzten fühlen.“

Mit einer Handbewegung schnitt er Alti die Entgegnung, zu der dieser bereits den Mund geöffnet hatte, ab.

„Ich wünsche mich über diese Frage nicht mit Ihnen in eine Diskussion einzulassen. Ich erwarte, daß Sie sich meinen Anordnungen fügen.“

Alti verneigte sich stumm und schrieb im Vorzimmer sein Entlassungsgesuch.

Ryskädt las es mit wirklichem Erschrecken. Es tat ihm leid, diesen ideenreichen, tatkräftigen Mitarbeiter verlieren zu sollen, dem er überdies so viel Dank schuldete. Er beschloß, ihm eine Chance zur Rückkehr zu geben. Als Alti erschien, um etwas mit ihm zu besprechen, fragte er ihn mit liebenswürdigem Lächeln, ob Alti seinen Schritt nicht etwas überreift getan hätte. Er seinerseits sei bereit, das Abschiedsgesuch als nicht geschehen zu betrachten, falls Alti sich eines Besseren besonnen hätte. Aber der blieb fest.

„Galten Sie mich nicht für undankbar, Herr Konsul, wenn ich auf meinem Entschluß beharre! Ich habe diesen Konflikt kommen sehen — und wenn wir ihm heute ausweichen, bricht er morgen wieder aus. Ich habe in Rußland gelernt, daß es nur eines gibt, Mensch sein und sich nicht besser dünken als ein Geringgestellter. Hätte man das in dem Vorkriegsrußland mehr bedacht, vielleicht wäre es nicht zu diesen fürchterlichen Dingen gekommen. Ich muß Ihnen unendlich dankbar sein, Herr Konsul! Aber hier scheiden sich, glaube ich, zwei Weltanschauungen: die

des Arbeiters und die des Kapitalisten.“

„Nun, mein lieber Bernoff, vielleicht ist auch der Kapitalist, dem Sie so wenig soziale Gesinnung zutrauen, im Grunde genommen genau so sozial, wenn er auch die Unterschiede mehr betont wissen will, lediglich aus Gründen der Disziplin, ohne die keine Arbeit gedeihen kann. Aber wir wollen hier keine großen weltanschaulichen Gespräche führen. Ich möchte Sie nur an etwas erinnern: an einen kleinen, halb verhungerten Burschen, der aus Sowjetrußland entflohen — in einer Tonne. Bei- nach erstikt wäre er, und wurde noch in allerletzter Minute am rumänischen Ufer aus dem Wasser gefischt. Mit Mühe erweckte man ihn zum Leben. Zum Glück war ein Kapitalist in der Nähe, der die Mittel zur Verfügung stellte, damit man den armen Jungen im Spital wieder gesund pflegen konnte. Ohne diesen Kapitalisten wäre dieser Junge heute wohl kaum in stande, in den Betten dieses Mannes seine sozialen Ideen durchzuführen.“

Alti sah den Konsul sionungslos an:

„Sie — Sie — Herr Konsul —!? Waren Sie es, Herr Konsul, der mir damals geholfen hat? Man hat mir erzählt von dem Wohltäter aus fernen Landen, der alles für mich bezahlt hatte.“

„Ich war es. Aber die Sache ist ja nicht der Rede wert.“

„Doch, sie ist es, und ich bin glücklich darüber, daß ich Sie gefunden habe. Seien Sie meines innigsten Dankes gewiß, und verfügen Sie über mich überall und jeberzeit. Ich werde Ihnen immer zu Diensten sein, wenn es ohne Opfer meiner Ueberzeugung möglich ist.“

Impulsiv hatte er Ryskädts Hand erfaßt und drückte sie so heftig, daß der Konsul zusammenzuckte.

„Das liegt mir durchaus fern“, antwortete Ryskädt ernst, jedoch nicht unfreundlich. „Also auf weitere gute Zusammenarbeit.“

In diesem Augenblick wurden sie unterbrochen. Die Tür wurde aufgerissen, und ein junges Mädchen schob herein, das sich mit dem Rufe „Tag, Vati!“ an des Konsuls Hals warf. Dem Konsul schien das nicht unangenehm zu sein; sein Gesicht strahlte förmlich, und er zeigte keine Eile, sich aus der Umhüllung zu befreien.

Alti war gerade im Begriff, sich distret zurückzuziehen, als Ryskädt ihm zurief: „Bleiben Sie doch, Herr Bernoff, und helfen Sie mir, diesen Ueberfall abzuwehren!“

Verlegen gab jetzt die junge Dame den Vater frei und wendete sich Alti zu, dessen Anwesenheit sie nicht bemerkt hatte. Der Konsul stellte vor: „Herr Bernoff — meine Tochter!“

(Fortsetzung folgt)